

Stürmischer Beifall.) Aus der ausgezeichneten Rede Thomas...

In drei Versammlungen sprach Genosse Winardth...

Vor überfüllten Versammlungen in der Brauerei...

Politische Uebersicht.

Theobald, der Umstürzler.

Für die Junker gibt es seit dem 10. November nur noch eine wichtige Aufgabe...

Aber dieser treue Diener hat den Junkern im Auftrage...

Von den Hofkavalen, die in dieser aufgeregten Zeit...

Die „Kreuzzeitung“ beschäftigt sich zunächst mit der Rede...

Die Genossen haben also die Absicht, aus der bedauerlichen...

Nun muß freilich jeder Leser, dessen Verstandskraft nicht...

Demokratisierung Deutschlands höchste Eile hat. Der Agitator...

Die „Kreuzzeitung“ zitiert dann eine Stelle unserer...

Dazu hat nun die „Kreuzzeitung“ den Mut, folgendes zu schreiben:

Das ist, wie jeder, der die betreffenden Auslassungen des...

Obwohl die „Kreuzzeitung“ natürlich nicht in der Lage...

Der Zweck der ganzen Stützung ist es, den Reichskanzler...

Die Rechte der Eisenbahner.

Der Reichstag verhandelte am Montag über unsere Interpellation...

höchstens die brisante Entlassung altergrauer Arbeiter...

Völlig scharfmacherisch sprachen wieder das neue...

Protectorat und Schiedsgericht.

Aus Angst vor den Kriegshörnern hat die deutsche Regierung...

Es ergibt sich nämlich aus ihm, daß die deutsche Regierung...

Wer den Frieden und die Verständigung zwischen Deutschland...

Ohne Einschränkung darf man sich im Interesse des Friedens...

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Salmer.

„Und in welcher Verbindung steht deine Liebe mit meinen Befehlen?“...

„Habe Geduld mit mir, ich bitte dich“, erwiderte die Geze...

„Und dieses verwerfliche Geschick hat noch menschliche Empfindungen?“...

„Deine Geschichte ist allerdings schrecklich“, sagte Arbaces...

gehörten Klänge selbst getrost; dieser lächelnde Wüstling, ohne...

„Und der Aegyptier schritt bei diesen Worten, uneingedenk seiner Schwäche...“

„Ja, so heißt er, aber was kümmert dich der Name? Laß ihn...“

„Aber“, fuhr die Geze fort, „wenn ich, statt dessen, was den Tod...“

„Aber“, fuhr die Geze fort, „wenn ich, statt dessen, was den Tod...“

*) Nach dem vollständigen Abgange der Alten verblieb der...

Götter selbst veranlaßt haben können. Und wenn auch das Schlimmste...

„Du sollst zwanzig Jahre länger haßlich leben“, sagte Arbaces...

„Lebe wohl“, sagte Arbaces — beobachte gut die Sterne, wenn du...

Die Zauberin hatte ihn bis zum Ausgang begleitet, und hier stand...

(Fortsetzung folgt.)

*) Das berühmte Stelbischein der Geze zu Benedikt die gefüllten Schlangen...

Wenn das Großkapital terrorisiert.

Während die Unternehmerverbände und ihre Söldlinge aller Schattierungen Säuenmärchen über angeblichen Terrorismus der organisierten Arbeiterschaft fesseln und Ausnahmengesetze gegen die Arbeiterbewegung unter dem Vorwand eines erhöhten Arbeitswilligen-Schutzes verlangen, terrorisiert das Syndikatskapital in der brutalsten und unverfrorensten Weise nicht nur die Arbeiterschaft und die Angehörigen, sondern auch jene Unternehmer, die sich seiner Diktatur nicht willenslos fügen wollen. Aus Anlaß des Austritts der Laurahütte aus der Eisen-Handelsgesellschaft m. b. H., die die Einkaufsstelle der ostschlesischen Werke für alles Eisen und zugleich die Vereinigung der bedeutendsten Metallgroßhändler desselben Gebietes ist, gibt der Verein der Metallhändler Deutschlands über die Herrschaft dieser Handelsgesellschaft folgende Schilderung:

Die Eisen-Handelsgesellschaft m. b. H. in Berlin, die in einer gegen die Verwaltung der Laurahütte gerichteten Annonce die gekränkte Unschuld hervorruft, ist ein Gehilfe zur Vernichtung des freien Handels. Sie hatte es verstanden, den gesamten Metallhandel in Ost- und Mitteldeutschland zu monopolisieren im Interesse weniger großkapitalistischer Händler. Durch sie sind dem Gros der Händler, ganz nach Art der Syndikate, nicht nur die Preise, sondern auch die Abnehmer diktiert worden. Ebenfalls nach Art der Syndikate sind auch verschiedene Werke zum Beitritt in diese Alleisen-Vereinigung nachgerade gezwungen worden, indem ihnen die Aufhebung durch Verteuerung u. v. des Aufwandes nicht nur in Aussicht gestellt, sondern in einzelnen Fällen auch mit Besatz seitens dieser großkapitalistischen Gruppe durchgesetzt worden ist. Es gibt kaum noch einen Händler, der es wagt, in Konkurrenz gegen die genannte Vereinigung des Risikos der Deckung eines Quartaalbedarfs für das eine oder andere Werk zu übernehmen.

Am Anlaß zu den Terrorismusgeschichten, die das Syndikatskapital über die organisierte Arbeiterschaft inszenieren läßt, ist auch dieser Fall von Terror des Großkapitals zuverlässig und von durchschlagender Beweiskraft. In einer Einabe an den Reichskanzler hat der Zentralverband deutscher Industrieller kürzlich gefordert, dem Entwurf des Strafgesetzbuches folgende Bestimmungen beizufügen:

Wer durch gefährliche Drohung einen anderen in seinem Frieden stört, wird mit Gefängnis oder Geld bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.
Einer gefährlichen Drohung im Sinne des ersten Absatzes macht sich auch derjenige schuldig, der es unternimmt, Arbeiter, Arbeitnehmer, Arbeitstätten, Wege, Straßen, Plätze, Bahnhöfe, Wassertrassen, Häfen oder sonstige Verkehrsanlagen verunmöglicht zu überwachern.

Hätte diese Bestimmung schon Gesetzeskraft und würde die ohne Unterschied der Person angewendet, so würden die Reihen der Schwarzmaierverbände preislos durch den Strafrichter längst arg gelichtet sein. Die Anklagen, die hier gegen den Terror einer Kartellgemeinschaft erhoben werden, sind nicht vereinzelt, noch viel schwerere Klagen wurden gegen Gewalttätigkeiten der bekanntesten Syndikate laut, aber noch hat keine Polizeiverwaltung und kein Minister sich veranlaßt gesehen, Erhebungen über den Terror des Großkapitals anzustellen.

Die Budgetkommission des Reichstages wird am Dienstag mit der Berechnung des Marokko-Abkommens und Kongovertrages beginnen, woran sich dann die weitere Vorbereitung und Beschlußfassung über die der Kommission überwiegenen Urträge schließen wird. Es ist dem „N. N.“ dabei kein Zweifel vorhanden, daß sich eine Mehrheit finden wird, die mindestens im Sinne des Zentrumsantrages die Erweiterung des Parlamentarismus bei Erwerb oder Veränderung von Grundbesitz befristet. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß hierbei die Konservativen ebenfalls zur Mehrheit werden. Will es die Regierung nicht auf einen offenen Streit ankommen lassen, dann wird auch sie ein Entgegenkommen zeigen müssen.

Der vorläufige Scheitern. Am Sonntag hat in Frankfurt a. M. eine konservative öffentliche Versammlung stattgefunden, in der auch der Abg. v. Seydewitz als Redner anwesend war. Man dürfte gespannt darauf sein, was er in dieser Versammlung unmittelbar nach dem schroffen Angriff des Reichskanzlers sagen werde. Er hielt Vorträge für der Tüchtigkeit besserer Teil. Statt einer witzigen Rede hielt er eine Ansprache von fünf Minuten, in der er mit keinem Wort auf die Vorgänge im Reichstage zu sprechen kam. Er sprach lediglich von dem gemeinsamen Vaterland, das alle bürgerlichen Parteien einig; die Sozialdemokratie sei der einzige Feind. Sprach's und verschwand aus der Versammlung. Die Hauptrede hatte Rechtsanwalt Ulrich-Verlin gehalten. In der kurzen Diskussion wurde ein Vertrauensvotum für Seydewitz beantragt, das der Versammlungsführer, Mitternachtsbesitzer v. Stühner-Karbe, als einstimmig angenommen bezeichnet, obwohl ein großer Teil der Anwesenden den liberalen Parteien angehörte.

Serr v. Seydewitz mariniert gern den schlaunen Fuchs — tapft aber dabei doch öfter in die Falle.

Erzberger wird Direktor der deutschen Auslandspolitik. Im Verlaufe der letzten Reichstagsung hat Staatssekretär von Ribbentrop-Waechter den Abgeordneten Erzberger um eine Unterredung bitten, die nahezu eine Stunde dauerte. Der Staatssekretär machte dem Vertreter der Zentrumspartei vertrauliche Mitteilungen über die Stellungnahme des Reichskanzlers zum Verfassungsänderungsantrag des Freiherrn von Hertling und ließ sich vom Abg. Erzberger über die Art, wie sich das Zentrum die Weiterbehandlung des Antrages denkt, unterrichten. Im Anschluß an diese Mitteilungen gab der Staatssekretär Herrn Erzberger vertrauliche Aufschlüsse über die schwebenden Fragen, die sich auf die auswärtige Politik beziehen. Die Unterredung war streng vertraulich Natur.

Alle Wäldchen werden sich freuen über das Nebenregiment der Schwarzkittel.

Aus dem sächsischen Landtage. Die freisinnige Fraktion des sächsischen Landtages, die aus acht Personen besteht, hat eine große Anzahl Anträge und Interpellationen eingebracht: einen Antrag betreffend die Forderung der Justiziere, Anträge betreffend die Einführung der vierten Wagenklasse bei Kleinbahnen, ferner die Neuregelung des Beamtenrechts, die Aufhebung der unternsten Steuerklasse und die alljährliche Erneuerung des Landtags. Auch haben sie Interpellationen eingebracht wegen der Lebensmittelsteuerung und wegen der Stellung der sächsischen Regierung im Bundesratsauschuß zum Marokkovertrag.

Die Konservativen sind mit dem Ausgange der Präsidentschaftswahl äußerst unzufrieden. Sie scheinen bittere Reue zu empfinden über ihr unglückliches Vorgehen. Wie es heißt, soll die Regierung ihr Verhalten aufs schärfste mißbilligen und es soll zu ziemlich energiegelassen Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen und den Regierungsdirektoren gekommen sein. Die Konservativen suchen es jetzt so darzustellen, als ob sie bestärkt hätten, die Sozialdemokraten würden für ihren Kandidaten das Stimmrecht; deswegen hätten sie weiße Stimmzettel ab-

gegeben, weil sie unter keinen Umständen von einem Sozialdemokraten gewählt sein wollten.

Die freisinnige Fraktion in Berlin hatte mitgeteilt, die sozialdemokratische Fraktion habe gewissermaßen das Verbrechen abgeben, bei der Eröffnung des Landtages im Schlosse zugegen zu sein. In der Erklärung des Genossen Schulze, die er ausdrücklich im Namen der Fraktion abgegeben hat, ist erklärt, daß davon unter keinen Umständen die Rede sein könne, da sie alle Interpellationen des Abgeordneten Höppler, die dahin gingen, abgelehnt habe.

Eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit sah die Polizei in Wülhausen in einer Rundgebung der Sozialdemokratie gegen die italienische Kriegsführung in Tripolis und sie verbot die Versammlung, die unter freiem Himmel stattfinden sollte.

Russische Liebenswürdigkeit. Der kaiserliche russische Lebergriff an der deutschen Grenze hat sich zur Abwechslung diesmal bei Memel abgelehnt. Der Schleppdampfer „Poland“ hatte den Memeler Hafen verlassen, um den zwischen Memel und Liebau geforderten Sealer „Frida Brundhorst“ zu bergen. Diese Rettungsarbeit mußte der Dampfer einstellen, weil er von russischen Grenzsoldaten lebhaft beschossen wurde.

Offenlich breitt man sich, bei der russischen Regierung Entschuldigungen anzubringen, daß sich der deutsche Dampfer bei seinen Rettungsarbeiten der russischen Küste zu sehr genähert hat. Rückstand gegenüber, wegen der vielschichtigen Lebergriffe der russischen Grenzsoldaten, einmal energisch aufzutreten, vertritt sich nicht mit dem in Deutschland üblichen Russen-Gehorsam.

Ein agrarischer Ortsvorsteher als Steuerdefraudant. Der Gutsherr Wilhelm Eckstein, Ortsvorsteher in Ober-Pröblichau a. b. Helme und wohlhabender Vorsteher der Steuererschätzungs-Kommission hatte sich wegen fortgesetzter Steuerhinterziehungen am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Sanerhausen zu verantworten. Anlaß war nur wegen der Steuerhinterziehungen seit dem Jahre 1905 erhoben. Die Beweisführung ergab aber, daß die Steuererschätzungen dieses Einschätzungs-Kommissionsvorsitzenden bereits seit 1893 fast regelmäßig betrügend wurden. Dem sächsischen Ortsvorsteher wurde u. a. ein Fall von offenem Steuerbetrug nachgewiesen, bei dem eine Einnahme von 2000 Mk. die Nachsumme eines Fehlers nicht in seiner Steuererschätzung angeführt hatte. Man kann sich danach ungefähr vorstellen, wie dieser Herr Steuererschätzungs-Kommissionsvorsitzende seinen agrarischen Kollegen „eingeschenkt“ hat. Als Entschuldigungen für seine Vergehen führte der Gutsherr schwere Schicksalsschläge an, die er erlitten haben will. Dabei konnte sofort festgestellt werden, daß er 4000 Mk. im Jahre 1905 und 5000 Mk. im Jahre 1907 seinen beiden schicksalsschweren Jahren, zur Sparkasse getragen hat, bei der übrigens sein Guthaben in den letzten acht Jahren von 2000 auf 25000 Mk. gewachsen ist. — Das Gericht verurteilte den unverschämten Steuererschätzer schließlich wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung zu 4668 Mark Geldstrafe.

Rußland.

Russeneindbruch in Persien?

Wie die „Persischer Telegraphen-Agentur“ erzählt, hat die von dem persischen Finanzminister Miran Schuster angeordnete und teilweise durchgeführte Reichsanleihe des Bankes des Prinzen Sukra es Dalanah, eines Bruders des früheren Schahs, zu einem Konflikt mit dem russischen General-Konsul geführt. Dieser entsandte Konsularbeamte, die die Gendarmen unternehmen sollten. Die Gendarmen legten auf die Beamten mit dem Gewehr an und wurden nur durch einen zufällig anwesenden persischen Offizier am Neuern verhindert. Darauf richtete die persische Regierung an den russischen Gesandten zwei Noten, in denen sie die Überführung des General-Konsuls und der Konsularbeamten forderte. Dem russischen Gesandten wurde hiergegen von seiner Regierung aufgegeben, Genugtuung zu fordern. Die persische Regierung verzweigte dies. Daraufhin ließ die russische Regierung in Teheran eine Note überreichen, in der sie erklärt, daß sie sich im Falle der Nichterfüllung ihrer Forderungen, Maßnahmen zum Schutze der russischen Interessen vorbehalte.

Der neue Nationalrat in der Schweiz. Nach dem Ausfall der Stichwahlen am Sonntag wird sich der neue Nationalrat zusammensetzen aus 118 Freisinnigen, 87 Katholisch-Konservativen, 15 Sozialdemokraten, 12 Mitgliedern des liberal-protestantischen Zentrums und 7 Mitgliedern der sozialpolitischen Gruppe. Unsere Genossen haben also ihr vorläufiges Ziel, 15 Nationalratsmitglieder, um eigene Anträge stellen zu können, glücklich erreicht.

Parteiangelegenheiten.

Die Sozialdemokratische Partei der Provinz Hannover hielt am Sonntag, den 5. und Montag, den 6. November, im Gewerkschaftshaus in Hannover ihre Provinzialversammlung ab. Die zur Landesorganisation gehörenden zwölf Wahlkreise der Provinz waren durch 68 Delegierte (darunter Frauen) vertreten; vom Parteivorstand wohnte Genosse Dilo Kraus-Weilin den Verhandlungen bei. Aus dem eine zweijährige Periode umfassenden Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen: Während der Berichtsjahre hat wiederum eine bedeutende Ausbreitung der Organisation stattgefunden. Die Zahl der Ortsvereine hat sich von 86 auf 146 vermehrt. Außerdem wohnen in einer großen Anzahl von Orten organisierte Parteigenossen, die noch nicht in Ortsvereinen zusammengeschlossen sind. Die Mitgliederzahl ist von 21.646 männlichen und 3123 weiblichen

Mitglieder am 1. Juli 1909 auf 25.508 männliche und 4754 weibliche Mitglieder am 30. Juni 1911 gestiegen. Die Gesamtsteigerung betrug also 5493 Mitglieder, das sind 22 Prozent. Damit kann die Partei zufrieden sein. Auch die Beitragsleistung ist besser geworden. Insaamt wurden in der Berichtsjahre in den zwölf angeschlossen Kreisen 210.292 Mark eingenommen und 183.524 Mark ausgegeben. Hieron erhielt der Parteivorstand 41.764 Mark und der Provinzialvorstand 28.155 Mark. Entsprechend diesen Zahlen war die agitatorische Tätigkeit sehr reger. Es wurden in der Berichtszeit im ganzen 311.000 Kalender und 1.989.050 Flugblätter und Broschüren verbreitet. Das Verhältniß Leben war ebenfalls außerordentlich lebhaft: es wurden im ganzen 2388 Versammlungen (darunter 713 öffentliche) veranstaltet. Die Jugendbewegung machte erhebliche Fortschritte. Im ganzen bestehen in 16 Orten Jugendauschüsse und die Zahl der Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ beträgt 3026, davon 2258 in Hannover. Die Beteiligung der Partei an den Gemeindevahlen ist außerordentlich erschwert durch die vorläufige hannoversche Städteordnung. In drei Städten verließen wir über vier Bürgervereinsmitglieder. In den Landgemeinden haben wir etwas bessere Erfolge. Im Jahre 1911 wurden in 37 Gemeinden 89 Gemeindevorstandsmitglieder gewählt. Der „Volkswille“, das Organ der hannoverschen Genossen zählte am 31. März 1911 3343 Abonnenten; 12.840 entfallen davon auf die Provinzorte. Durch eine energische Agitation ist die Abonnentenzahl auf 35.000 gesteigert worden.

Im weiteren Verlauf der Tagung hielt Genosse Bren einen Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen und über die politischen Verhältnisse in der Provinz Hannover. Er geistete das Bündnis der Nationalliberalen mit der ganz bedeutungslosen Fortschrittspartei, das sich angeblich gegen die Reaktion, in Wirklichkeit aber gegen die Sozialdemokratie richtete. Der Referent hofft, daß das Stimmenverhältnis der Sozialdemokratie bei der bevorstehenden Wahl sich gegenüber dem Jahre 1907 verbessern und verbessern möge. Die Partei müsse mit größter Zuversicht dem Wahlausgange entgegensehen. — Die übrigen Verhandlungen waren formaler Natur. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

Aus der amerikanischen Parteibewegung. Was zum äußersten Norden nach den Goldfeldern Alaska beugt sich die sozialistische Propaganda aus. George D. Goebel, ein Organisator der sozialistischen Partei, kehrte kürzlich von einer Nations-tour durch jene eifrigen Regionen zurück, die jährlich etliche Monate von der übrigen Welt abgeschnitten sind. Was er über seine Erfahrungen und seine Annahmen meldet, klingt recht ermutigend. Die Bewohner Alaskas, fast ausschließlich während der letzten 15 Jahre Jugendenterte, sind weniger von Vorurteilen gegen die Sozialisten und den Sozialismus befangen als die Amerikaner im allgemeinen. Nicht zum wenigsten dürfte dies auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Bevölkerung Alaskas infolge der geringen Verkehrsmöglichkeit besonders stark unter den Mäueren der Trübs und der kapitalistischen Ausbeutung leidet. Goebel sprach allenthalben in überfüllten Versammlungen und verkaufte eine Masse sozialistische Literatur.

Freundschaftliche Stimmungsgewinne erzielte die sozialistische Partei bei den im Oktober stattgefundenen Kommunalwahlen in Connetquot. In Meriden betrug die niedrigste Stimmenzahl, die einer der sozialistischen Kandidaten erzielte, 739 gegenüber 251 im Vorjahre, in Willimantic stieg die Stimmenzahl von 41 auf 93 in Bristol von 88 auf 222, in Waterbury von 961 auf 1048, in New Haven von 600 auf 1314 usw. In Manchester wurde Genosse William G. Schildge zum Stadtrat erwählt.

Arbeiterbewegung.

Die Schweger Lederfabrikanten und das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter. Die schon kürzlich gemeldete Kündigung der organisierten Lederarbeiter in Schwège durch die dortigen Lederfabrikanten hat keinen Grund nur in dem Paß oder der Furcht der dortigen Lederfabrikanten gegenüber dem Lederarbeiterverband. Nennig welche Forderungen haben die dortigen Lederarbeiter nicht erhoben. Die lebhafte betriebene Koalition des Lederarbeiterverbandes hat den Schweger Lederfabrikanten einen so heillosen Schrecken eingejagt, daß sie sich schleunigst vereinigt und einen gemeinsamen Beschluß gefaßt haben, alle im Lederarbeiterverband organisierten Arbeiter zu entlassen, falls die betreffenden nicht ihren Austritt aus dem Lederarbeiterverband vollziehen würden. Die Dinausrechnung der organisierten Lederarbeiter begann bei der Firma Johann Döhle. Dann folgte die Firma Schmidt u. Co. Bei dieser Firma wurde eine Versammlung in der Fabrik abgehalten und den Mitgliedern des Lederarbeiterverbandes der Austritt erteilt, innerhalb vier Tagen ihren Austritt aus dem Lederarbeiterverband zu vollziehen. Als die Arbeiter sich weigerten, dies zu tun, wurden fünf von den organisierten Lederarbeitern sofort entlassen. Anstatt ihnen aber den Lohn für 14 Tage ausbezahlen, erhielten sie nur den ordentlichen Lohn für acht Tage ausbezahlt. Es wird deshalb noch zur Klage gegen die Firma kommen. Eine vom Gauleiter des Lederarbeiterverbandes nachgeleitete Unterhandlung mit der Firma Schmidt endete mit der Erklärung der Firma, daß der von zehn Schweger Firmen gefaßte Beschluß, keine Mitglieder des Lederarbeiterverbandes mehr zu beschäftigen, auch nur gemeinsam von den 10 Firmen aufgehoben werden könne.

Die Nötigung der Schweger Lederfabrikanten, den Lederarbeitern das ihnen gesetzlich zustehende Koalitionsrecht aufzugeben, findet natürlich keinen Staatsanwalt als Kläger. Der Lederarbeiterverband aber wird den Angriff der Schweger Lederfabrikanten überleben und sich in seiner Agitations- und Aufklärungsarbeit nicht stören lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Darr. — Redaktion und Expedition: Neue Gruppenstraße 7. — Verlag von Carl Schö. — Druck von Th. Schö, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Hierzu 2 Beilagen.

Glücklich

macht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, jünger, jünger Teufel. Alles dies erzeugt die edle 667

Steckenpferd - Linsenmilch - Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
Preis 3 Stück 50 Pfg., terner macht bei
Linsenmilch-Cream Dada
rot und große Paul in einer Nacht
mäßig und jammervoll. Tube 50 Pfg. bel:
S. G. Schwartz, Dönschstr. 4
R. Dröser, Marktstr. 4
Paul Gröschel, Rautenstr. 16
Friedr. Günzel, Gröschelstr. 32a
W. H. Hirschmann, Gröschelstr. 25
F. Hoffschil, Schloßstr. 65
Oskar Hirschler, Gröschelstr. 44
Paul Krieger, Dönschstr. 44
Max Lott, Gröschelstr. 35
Erwin Meyer, Gröschelstr. 78
Franz Moraw, Gröschelstr. 59
W. Schütte Nachf., Rautenstr. 97
O. Spörleder, Dönschstr. 50
Nassmann & Apstein, Ring 44
Nassmann & Apstein, Ring 44
Nassmann & Apstein, Ring 44

Bei uns juckt so
Ansonsten juckt man nicht
in Form von Gänsefüßchen
Gänsefüßchen
Gänsefüßchen

Bei uns juckt so

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Darr. — Redaktion und Expedition: Neue Gruppenstraße 7. — Verlag von Carl Schö. — Druck von Th. Schö, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Hierzu 2 Beilagen.

Stadt-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: 7530
 „Fidelio“.
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
 „Mignon“.
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
 Zum 2. Male:
 „Der Fünfkürter“.
 Zum 2. Male:
 „Der Blumen Rache“.

Lobe-Theater.

Dienstag, 7 1/2 Uhr:
 „Der Leiharbeiter“.
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 7526
 Die neue Aufführung:
 „Wallenstein Lager“.
 „Die Piccolomini“.
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
 Die neue Aufführung:
 „Wallenstein Tod“.

Thalia-Theater

Dienstag, 7 1/2 Uhr: 7529
 Lesing's Gastspiel des
 Ersten Regenerer
 Bavern-Theaters
 „Am Tage des Gerichts“.
 Mittwoch: Humboldt-Berein
 Altements-Berichtung (gelbe Karten):
 „Jugendfreunde“.
 Donnerstag:
 Erster C. E. Fortsetzung:
 „Charley's Tante“.

Schauspielhaus

Dienstag, 8 Uhr:
 „Die geschiedene Frau“.
 Mittwoch, 8 Uhr: 7532
 „Der Kodelzeuner“.
 Donnerstag, 8 Uhr:
 „Das Fürstentum“.

Liebich's Etablissement

Constantin
Bernardi
 u. das neue Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr. 7508

Viktoria-Theater

Blatzheim.
 Prinz Das blaueidene
 Guttalin. Strampband.
 Ferner die brillante Kunststücke.
 Anfang 8 Uhr. 7514
 Jeden wochentag gültig.

Zeltgarten

Bestester Abend!!!
 Das großartige
Programm
 mit dem
 !!Präsenkönig!!
 François
 Heute Dienstag als Haupt-
 reise eine lebende Gans und
 eine lebende Ente.
 Eintritt 20 Pfennige

Größe Kanone

Prinz Theodor
 Zwerg-Kapellmeister
 Palmengarten.
 Beginn im 7586

Schweidnitzer 49

Auf der
Schweidnitzer 49
 Stadt bekannt billige Preise.
Kleiderstoffe
 nur die best. Quali-
 fäten, Wert bis Mk. 5.— 1.85
 Einheitspreis Mtr. nur Mk. 1.25
 Serie VI: 7570
 P. T. 130 cm breit nur mod.
 Farb. Wert bis Mk. 6.—
 Einheitspreis 2.99
 Serie VII: Meter nur Mk. 2.99
 Serie VIII: (Büsten-Auswahl)
 Wert bis Mk. 12.—
 Einheitspreis, jede Klasse Mk. 6.99
 Eine Weißwäschekappe gratis.
Rüschke-Laube
 Schwesingerstr. 49
 (Haus Albert Fuchs).

Nettes saub. Dienstmädchen

Wie sofort gesucht. Pavlett, Karnt-
 strasse 3. str. 7514

Kranzbinderin

Die gegen die verheh. Frau
 Gertrud Schwarz aus Grün-
 eiche ausgetrochene Pleidiana
 nehme ich unter Abbitte zurück.
 7545 **Anna Bleisch.**

Settfedern und fertige Betten.

Reolli
 Spez.: Brautausstattung.
 Bettstoffe gratis und franco.
Julius Kummer
 Bresl. Reutchen 32/33

Nervöse

Herk. Mag., Nier-Kranke u. Ge-
 sunds trink als Ersatz l. den auf-
 regend., die Nerv. schwer schädig.
 Kaffee u. Tee nur Orig.-Edel-Erd-
 beersee. Reines Naturprodukt. Ner-
 venberuhigend! Einzelnigend! Paket
 50 Pfg. Von 5 Mk. an postfrei
 Vers. Kloster-Drug. P. Rothmann,
 Breslau, Klosterstr. 11. Ecke Peidstr.

Jeden Mittwoch und Freitag: Spezialtag

H. Weber und Brockhoff
 und Dominik Str.
 4, Hund 20 Pfg.
 Bei ein Viertel-Gemüse 25 Pfennige.
Hildebrand,
 Teichstrasse 4 und
 beide Marktplatz. 7511



Trinken Sie
BOCK
 von 7565
Hopf & Görcke
 Breslau 24.
 Tel. 238 und 1921.

Möbeln

Bücherei m. Malrahe u. Bilben 25 x
 Schrank 24 x Büchertisch 35 x
 Erlen- u. Buchbaum-Einrichtungs-
 von 200 P. an. — Kataloge gratis.
 Verschönerung ohne Rechnung möglich.
Alles spottbillig. Teilzahl. gefällig.
Max Giesel
 Grösstes Möbel-Kaufhaus
 der Südtiden Stadt bestehend aus ca.
 70 Einzelräumen in 6 Logierkammern
 aufgeführt.
 Bräderstraße 5, ptr. u. l.

Soeben erschienen: Die Frauen und die Reichstagswahlen

Politische Gespräche
 zwischen 2 Frauen.
 Von Luise Zietz.
Preis 10 Pf.
 Buchhandlung Selbstsch.

Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 16. Nov. cr.
 Pfänderei-Institut 68 11
 Matthiasstr. 113, I. Et

Arbeiter-Garderobe

Berufskleidung für alle Branchen.
 aus Reinstoffen. Maßgenaue Anfertigung.
 Jacken und Hosen billig bei 7368

Wilhelm Knauerhase

nur Kupferschmiedestr. 16
 Vorzeiger 5% Rabatt.

Königsgrund

11 Uhr: Große Präsent-Volonée. [7360]

Ortskrankenkasse der Hutmacher zu Breslau.

Die tag, den 21. November, abends 7 1/2 Uhr,
 im Gewerkschaftshause, Zimmer 1, 1 Treppe:

Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Versammlungsbericht: 3 Arbeiter und 6 Arbeitnehmer.
 2. Wahl von 3 Revisoren zur Abnahme der Jahresrechnung per 1911.
 3. Die Verrechnung der diesjährigen Krankenkassen.
 4. Versammlungsbericht.
 Die Versammlungen sind ganz ordentlich einzutreten, pünktlich und vollständig zu
 erscheinen.
 Für die Vertreter und die eingeladenen Mitglieder bitten wir um den
 Besammlungen teilzunehmen. Der Vorstand.

Konsum-Verein von Ohlau und Umgegend

e. G. m. b. H.
 Mittwoch (Bußtag), den 22. November 1911
 nachmittags 3 Uhr
 im Hotel zum preussischen Hofe:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Revisorenbericht.
 3. Genehmigung des Vorstandes nach Aufhebung.
 4. Wahl des Aufsichtsrats.
 5. Wahlprüfung über die Verteilung des Reingewinns.
 6. Wahl eines Geschäftsführers.
 7. Wahl von drei ausübenden Aufsichtsratsmitgliedern.
 8. Wahl von 1 Ehrl. 3 näher zu treten.
 9. Versammlungsbericht.
 Vorschläge zur Generalversammlung sind bis zum 20. November cr. bei Cassian
 Wilhelm Weitz, Stadthaus Nr. 3, anzubringen.
 Mitgliedschaften in die Registerkarte mitzubringen.
 Einladige Mitglieder sind dazu eingeladen. 7492

Konsumverein f. Freiburg i. Schl. u. Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 Mittwoch (Bußtag), den 22. November 1911
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Gasthof zum „Buchwald“.
 5764

Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Bericht des Aufsichtsrats.
 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung
 über die Verteilung des Reingewinns.
 4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
 5. Wahl des Kassierers.
 6. Statutenänderung § 4 und 67.
 7. Anträge und Verschiedenes.
 Der Aufsichtsrat.
 J. H. Traugott Scholz.

Gar. reine Cranenburger Kernseife

Gar. reine Cranenburger Kernseife	Stück	10 Pf.
Essenz Seifenpulver Schmierseife	Pfund	17 Pf.
Seifenpulver, ausgegoren		10 Pf.
Bligblaut Schmierseife		10 Pf.
1a. Kräftigste Seife		10 Pf.
1a. Kräftigste Seife	Paket	20 Pf.
Seifenpulverpulver mit Seifenöl		10 Pf.
do. Goldberle mit Seifenöl		13 Pf.
Seifenpulverpulver	Pfund	22 Pf.
Seifenpulverpulver		25 Pf.
Seifenpulverpulver		34 Pf.
1a. Pulver-Seege		22 Pf.
Eiselpulverpulver mit 10% Seife		6 Pf.
Feinseifenpulver	Paket	25 Pf.
Zündhölzer		25 Pf.
Petroleum Filter 14 Pf., Salol-Öl Filter 15 Pf.		

Zämtliche Bürsten und Besen zu billigen Preisen.
Max Loll, Seifen-Gross-Handlung
 Fernsprecher Nr. 4659.
 Verkaufsstellen: 7461
 Gräbichenerstr. 34, Wollfeinstr. 1,
 Kupferschmiedestr. 44, Klosterstr. 17,
 Matthiasstr. 118, Sternstr. 78,
 Aderstr. 23, Adalbertstr. 16,
 Reudorffstr. 38 vis-à-vis der Elfastr.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Montag, den 20. November, abends 8 Uhr,
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
 1. Das Ergebnis der Landtags-Erwahl.
 2. Die Revolution in China. Referent: Genosse Dars.
 3. Vorbereiten zur Reichstagswahl. (Wahl eines Wahlkomitees.)
 4. Verlegung von Ausschlußanträgen.
 Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt! 7568 Der Vorstand.

Tagschneider

zum sofortigen Antritt gesucht. 7576
Wiener & Putzrath, Ring 49.

Schneidergeselle

der sich zum Bügeln eignet, für unsere Werkstelle zum sofortigen
 Antritt gesucht. 7578
 Wiener & Putzrath, Herren- und Knabenkleider-Fabrik, Ring 49.


Möbel-Ausstattungen

in bekannt bester Ausführung und weitgehender Garantie, sowie
 einzelne Möbelstücke und Polsterwaren empfiehlt zu billigen
 Preisen.
Carl Scholz, Ring 5, I. Etage.
 Befähigung ohne Kaufzwang erwünscht. Lebenversicherungsteil
 Bei Verzinsung gewährt ich den Mitgliedern der Lehrvereine 5 %
 Gebr. 1892. Freie Lieferung. Telefon 7454.

Rohtabak- handlung Carl Rother & Rode

Breslau I. Gummerei Str. 20. 7511
 Spezialität: R. alte Sumatrae.

Probieren und fordern Sie die Süsrahm-Margarine Westfalenkrone



Jedes Paket trägt nebenstehende Schutzmarke.
 Nur aus allerfeinstem Rohmaterial hergestellt.
 und Sie werden anerkennen, dass Sie in diesem mit
 vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der
 Staats-Medaille ausgezeichneten Fabrikaten, einen voll-
 wertigen Ersatz für Butter gefunden haben.
Süßrahm-Margarinefabrik
Herm. Meyer
 Lippinghausen bei Herford.
 Fabrik-Depôt:
Oskar Lux, Breslau
 Westendstrasse 95.

Günther & Otto

Rohtabakhandlung
Breslau, Reuschestr. 5
 (Niepoldpassage). 693

Soeben erschienen: Tripolis-Raub und Weltkrieg

von H. Wendel.
 Preis 10 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Volkswacht-Buchhandlung.

„Der wahre Jakob“.

Sozialdemokratisches Wählblatt. — Seit 10 Pfg.

Schlesische Wahlkampfbilder.

Eine Abrechnung.

Kadawelse waren am 5. November die bürgerlichen Ordnen von Oels in unser bescheidenes Versammlungslokal nach Epaphth gekommen. Herr Landtagsabgeordneter und Reichstagskandidat Merzin, die Stadtverordneten Waldstein, Dr. Reinhardt und Neumann gaben uns die Ehre ihres Besuchs, besetzten mit zahlreicher Begleitung unser Lokal und ergriffen nacheinander das Wort zu Angriffen auf unsere Partei. Das schredte natürlich den Referenten, Genossen Neukirch, nicht. Er blente den Herren kräftig, da er aber am selben Tage noch eine zweite Versammlung in Hundsfeld abhalten mußte, konnte die Debatte nicht ganz zu Ende geführt werden und zur Fortführung derselben wurde für diesen Sonntag, den 12. November, eine neue Versammlung angesetzt. Herr Merzin und seine Kornpartikeln wurden eingeladen, sich an der Debatte über einen Vortrag des Genossen Döbe „Welche Partei leistet praktische Arbeit für das Volk“ zu beteiligen. Wer nicht kam, waren die Herren Reichsparteiler. Sie wählten den besseren Teil der Kaplerseite und blieben weit vom Schuß. Und dabei hätten sie am Sonntag so schöne Gelegenheiten gehabt zu bemerken, daß ihre Partei praktische Arbeit leistet. Der Genosse Döbe nahm sich die Konserwativen kräftig vor, kritisierte ihre positive Arbeit an Konserwatoren von Wismar bis Bismarck und an den Wählern, bei denen sie das Volk betrogen haben. Dabei war der Andrang zu der Versammlung ganz ungewöhnlich stark. Obwohl die Tische schon vorher aus dem Saale geschafft waren, war das Lokal am 11. Ubr überfüllt und stöp an Kopf stellten sich die später Kommenden auf Plätzen und Treppen auf. Aus Oels und allen Dörfern der Umgegend waren Zuhörer erschienen, die Hise und das Gedränge wurde so stark, daß in der Mitte des 11. Ubrigen Vortrages des Genossen Döbe eine Pause gemacht werden mußte. Werktürbig, das Volk war beisammen und die Patrioten verzichteten von vornherein darauf, es in ihre schützende Hülle zu nehmen! Stürmischer Beifall durchbraute ost den Saal und die lebhafteste Zustimmung wurde besonders am Schluß der Ausführungen laut. Genosse Fial ergänzte die Ausführungen des Genossen Döbe durch Einbringung sozialer Momente. Die Versammlung bedeutet einen glänzenden Erfolg der Partei. Um die Situation auszunutzen und den Patrioten Gelegenheit zu geben, das Volk doch noch vor den roten Wölfen zu retten, wird am nächsten Sonntag noch eine neue Versammlung stattfinden, in der hauptsächlich wieder Genosse Döbe sprechen wird und zwar über die kommunalen Forderungen der Sozialdemokratie. Also auf, Arbeiter von Oels! Sonntag, Nachmittag Punkt 2 Ubr, bei Wohl in Epaphth!

Der rote Wolf bricht ein!

Schon seit längerer Zeit hatten die Neustädter Genossen versucht, in Langenbrück eine Versammlung abzuhalten, um auch die dortigen Proletarier über ihre Pflichten bei den kommenden Reichstagswahlen aufzuklären. Dieses scheiterte zunächst an den Hindernissen, die die Ortsgewaltigen des Dorfes, besonders der Herr Färzer, der geplanten Versammlung in den Weg legten, indem auf den Grundstücks-Eigentümer durch offthand Machinationen eingewirkt wurde, sodas dieser die Zulage zurückzog. Nun jubelte man. Der Einbruch der roten war ein für allemal abgesehen. Diese Freude machte sich auch in der „Neustädter Zeitung“ bemerkbar, indem man die gottessfürchtliche Gesinnung der Langenbrücker prisd, bei denen der schon seit langem umherfahrende „rote Wolf“ sein Glück haben werde. Und von der Kanzel donnerte es herab: „Wahrt Eure heiligsten Güter gegen den Wolf im

Schafskleide“. Troddem hatte sich bald ein anderer Charakter-fester Mann gefunden, auf dessen Grundstück nun am Sonntag trotz aller Quertreibereien die Versammlung unter freiem Himmel stattfand. Genosse Scholich sprach über Rechte und Pflichten der Gemeindegewählten, sowie zum 2. Punkte: „Die kommenden Reichstagswahlen“. Die Prophegung des Langenbrücker Weisen in der „Neustädter Zeitung“, die Genossen werden sich die Versammlungsbefucher und den Beifall selbst mitbringen müssen, sollte gründlich zu Wasser werden. Hatten sich doch weit über dreihundert Personen eingefunden, die den Worten des roten Wolfes gespannt zuhörten. Der Beifall, der dem Redner spendet wurde, läßt vermuten, daß die Versammlung bis zu den nächsten Reichstagswahlen ihre Früchte zeitigen wird. Die sehr übrigens den schwarzen Herrschaften die abgehaltene Versammlung im Magen liegt, beweist die „Neustädter Zeitung“, die versteht zu Gewalttätigkeiten gegen den Grundbesitzer auffordert. Sie schreibt:

„Da unsere Gastwirte steuern Koniatoren gestimmt sind und es ablehnen, den radikalistischen Umsturzplänen für ihre widerliche Hege gegen Thron und Altar ein Versammlungslokal zu öffnen, so blieb nur eine Zusammenkunft unter freiem Himmel übrig. Eine solche hat gestern nachmittag stattgefunden. Zur Versammlung hatte ein Stellenbesitzer sein Feld hergegeben. Wollf Schmidt heißt der Mann, der für seine „Numeral“ verdient, ausgehauen zu werden in Erz!“

Das ist die alte fassende Merkmal Feiglinge, die sich erbütlich ins Maulschloß verziehen, wenn sie einem Redner in freier Aussprache gegenüberstehen sollen; dann aber, wenn er fort ist, hoch schimpfen und den Grundbesitzer terrorisieren. Diese Klasse nennt sich obenrein noch christlich!

Jesuitisches aus Reiffe.

Troddem die „Reiffe Zeitung“ und ihre jesuitischen Hintermänner mit allen Mitteln versucht hatten, die sozialdemokratische Versammlung in Währenngasse zu hintertreiben, konnte sie doch ungeführt stattfinden. In 150 Personen, Männer und Frauen waren ungefähr die Hälfte aus Währenngasse, hatten sich eingefunden und hörten dem Genossen Senobis-Breslau mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Der Redner ging besonders auf die Kolonialpolitik und die sich daraus ergebenden Aufgaben ein, die in der Hauptache von der arbeitenden Bevölkerung getragen werden müssen. Der Beifall, der dem Redner spendet wurde, bewies, das es auch hier vorwärts geht. Auch einige Konserwatoren unter Leitung des bekannten Herrn Seppelt hatten sich eingefunden, um die Versammlung durch Zwischenrufe zu stören. In der Diskussion redete Seppelt allen möglichen Unsinns, er sprach von Revolution und Vaterlandslosigkeit. Unter allgemeiner Heiterkeit der Versammlung trat er jedoch ab. Ohne das Schlußwort abzuwarten, brühte sich der tapfere Held und verhielt sich. In seinem Schlußwort widerlegte der Referent unter allgemeiner Zustimmung die abgedroschenen Redensarten Seppelts. Mit einem begeisterten ausgenommen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Das die Furcht der Konserwatoren vor den Sozialdemokraten immer größer wird, beweist nachstehendes Interat in der „Reiffe Zeitung“:

Die Reiffe Genossen
und die Versammlungen unter freiem Himmel!
Eine Warnung für Grundbesitzer.

Seit einer Reihe von Wochen veranstalten die Reiffe Genossen im Wählkreise Reiffe Versammlungen und zwar meist unter freiem Himmel. In einer ganzen Anzahl von Ortshäusern haben sich Häuser oder Stellenbesitzer gefunden, die um kinnenden Lohn ihre Meise oder ihr Gartengrundstück dem Genossen zur Verfügung stellen. Wir haben dagegen garrnichts einzuwenden, solange Leute ihr Grundstück hergeben, die entweder selbst Sozialdemokraten sind, oder mit ihr sehr sympathisieren. Sehr oft aber sind in diesen Wochen Leute mit sehr bedenklichen Mitteln zur Vergabe ihres Grundstücks bezogen worden. Die Genossen, die auf die Dörfer ziehen und nach Versammlungsgrundstücken suchen, kümmern sich nicht im geringsten darum, ob die Vergabe des Grundstücks für den Besitzer unannehme Folgen hat oder nicht, ob die

Vergabe des Grundstücks daheim den häuslichen Frieden stört oder nicht; was braucht die menschenfreundliche Sozialdemokratie sich darum zu kümmern!

In der Regel wird den Leuten garnicht gesagt, das es sich um eine rote Versammlung handelt und in allen Fällen muß der betreffende Mann einen schriftlichen Vertrag unterschreiben.

Wir könnten manch trauriges Einzelerlebnis erzählen zum Beweise, wie rücksichtslos die Genossen vorgehen. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die Grundbesitzer zu warnen und ihnen zu sagen: Wenn jemand Euer Grundstück zu einer Volksversammlung haben will, dann handelt es sich immer um eine sozialdemokratische Versammlung, mag man Euch sonst auch wie weiß was vorreden.

Ob die Leinen Stellenbesitzer und Häuser, die unter der Last der vom Zentrum bewilligten neuen Steuern und unter der zurzeit herrschenden Lebensmittelpreuerung ebenso zu leiden haben, wie der Arbeiter, sich durch die Vergabe ihres Grundstücks einen kleinen Verdienst schaffen, kümmert die Herren nicht. Der Zweck heißt die Mittel und deshalb müssen die Bauern gezwung werden. Aber zum großen Vergier der Schwarzen können wir verraten, daß für die nächsten Sonntage noch eine Anzahl Versammlungen arrangiert sind. Die Zeiten, wo Kanzenreden und Pfaffenberedungen als das allein leitmachende Organ geltend betrachtet wurden, sind glücklicher Weise im langsamen Verschwinden begriffen.

Der gebildete Jugendbildner.

Es geht doch etwas über den „guten Ton“. Und wenn im politischen Wahlkampf einmal eine Maus über die Leber läuft, so sind wir gewöhnt die letzten, die nun gleich den Gegner für einen vollendeten Schurken halten. Was aber christliche Duldsamkeit und Indolenz bei einem christlichen Volksbildner ableen anrichten kann, das ist nur ein kleines Beispiel aus dem durch eine unglückliche Begegnung bereits berührt gewordenen, zu zwei Dritteln katholischen Dorfe Saabesau, Kreis Guben. Es mag ja erklärlich sein, das durch die sozialdemokratische Aufklärungsarbeit in diesem bisher sehr schwachen Winkel, wo 1907 nur eine rote Stimme in die Wahlurne sich verlor, vom Nachwächter bis in die höchsten intellektuellen Stufen, eingerechnet die Bekehrtheit und Weisheit, Verwirrung und Entsetzen über den frevelhaften Einbruch in den frommen Schafstall hervorgerufen wurde. In mich alles verhielt werden, um dem verderblichen Unstören der „roten Seuche“ entgegenzutreten. Und da dem Wähler des Grundstücks, der uns daselbst zur Verfügung stellte, nicht beisammen war, mußte unseren Vertretern der Versammlungseinladungen die „geborene Frau“ angeht werden. Ein Jugendbildner unternahm es, unseren Genossen beim Ueberführen des Dominikal-Votes aus reichlich voller Entfremdung nachzuführen: „Dort ist ja so ein verfluchter roter Hund, ich möchte das Donnerwetter am liebsten totschlagen!“

Wenn auch dieser liebevolle, gerade nicht sehr christliche Wunsch schneller auszuführen als geprüden war, so sind natürlich die Auswirkungen solcher Art nicht geeignet, dem Frieden des Dorfes zu dienen.

Den besten Teil der Tafelheit erwählte aber der Herr Lehrer bei der Versammlung selbst. Nicht etwa, das er den Ausführungen des Referenten entgegenzutreten sich getraute, vielmehr feuerte er von einem — Schweinehals aus die „Fellen“ zum Widerpruch und zur Beumuhlung der Besucher an. Durch die von echt patriotischem „Geiste“ zeugenden Anmerkungen wird es hoffentlich der Herr Kantor doch gebracht haben, daß die Zahl der roten Stimmen zweifelslos sich diesmal vergrößern wird.

Uebrigens hört man, das es mit der Aufstellung des bisherigen Abgeordneten für den Kreis Neustadt, Herrn Strzoda, seine Schwereigkeiten habe. Die deutschen Parteien und viele Deutsch-Katholiken lehnen ihn ab, weil er zu sehr mit den Polen liebäugelt. Die Polen aber möchten am liebsten einen eigenen Kandidaten aufstellen, der sicher in ihren eigenen Reihen steht. Vielleicht kriegen sich also unsere frommen Herrschaften noch ebenso am Eschlachtigen, wie die Frommen in Glatz und Ratibor, wo sich die katholischen Grafen gegenseitig ihre Fohlereten vorwerfen.

Zur Volksvorstellung im Thalia-Theater.

„Die Geschwister“. Schauspiel in einem Akt von Goethe. Als der Vorhang diesem Garten Mimespiel zwischen Freund und Bruder und Schwester die nicht Bruder und Schwester sind, ein Ende bereitet und die Hörer ihre Gednken austauschten, meinte eine wackere Arbeiterfrau zu ihrem Manne: „Ach, weißt Du, das war nicht hübsch, die schwarze u mir alle zu viel.“ Vieles Urteil hatte immerhin Hand und Fuß, wenn es auch nicht den Kern der Sache traf. Denn für unser heutiges Empfinden sind diese Bilder und Worte aus verflochtenen Taren schon recht verbläut und verflungen, und besonders der Arbeiterschaft, der die Met ihres Lebens und die Wucht ihres Kampfes nicht viel Sentimentalität erlaubt, mögen sie nicht viel bedeuten. Aber dennoch verdient das kleine Goethe'sche Werkchen, ganz abgesehen von seinem Verfasser, Aufmerksamkeit, weil es in Deutschland eben wirklich einmal eine Zeit gab, wo die Menschen in der bürgerlichen Welt so voller Empfindlichkeit und Fröhlichkeit stecken und wirklich so gepreist und lyrisch-schwärmlich sprachen, wie sich's in den „Geschwister“ abspiegelt. In jenen Tagen — Goethe's Schauspiel wurde 1770 geschrieben — führten die Menschen ein engbegrenztes Dasein; der Absolutismus und der Zunftzwang lähmten und besngten die ersten leisen Regungen der bürgerlichen Emanzipation, und nirgends konnte in den jammervollen politischen Zuständen; des damaligen Deutschlands Interesse für öffentliche Fragen Wurzel fassen. Die Menschen verflochten sich in ihre Inneren, legten sich ihre Gefühle und Gefährlichen bloß und präsentierten sie einander mit überstarken oder wehmütigen Worten. In der Literatur allem hing es schon an zu zornen; die Tage des sogenannten Sturm und Drang“, deren revolutionäres Produkt Schillers „Räuber“ sind, wechselten ab mit Ueberchwänglichkeiten nach der Seite des rein Gefühlsmäßigen, wie sie sich in der sogenannten Wertherzeit auslohten. Ihnen sich viele Augen hat Goethe's Roman „Werthers Leiden“ (1774) zu Tränen gerührt. Ein kleiner Auschnitt aus dieser Epoche sind die zwei Jahre später entstandenen „Geschwister“. 1775 war Goethe auf den Ruf des Herzogs Karl nach Weimar gekommen, wo der Dichter zunächst — 1778 war der „Gez von Verlichingen“ entstanden — alle großen dramatischen Arbeiten gen ließ, um sich dem neuen Kreise anzupassen. Die „Geschwister“ wurden für eine kleine Liebhaberbühne geschrieben, auf der die Poffgesellschaft ihre Kräfte übte. Der Inhalt des anspruchlosen Werkchens ist so klar, das sich eine Wiedergabe erübrigt; sicher ist es stark beeinflusst von der eben aufkommenden Liebe des Dichters zu der viel älteren Poffdame Charlotte von Stein.

Wilhelm ist wohl Goethe selbst, und Wilhelms Neigung zu Marianna, der Tochter der toten Geliebten, soll die Eigenart der Beziehungen des Dichters zu Frau von Stein wiederbegeben. Ein wenig sonderbar mutet uns heute der schnelle Uebergang von der schwerfälligen zur bräunlichen Liebe bei Mariannchen an aber zu all der Schwärmeret der Worte gehört schließlich die Schwärmeret des Inhalts.

Die Darstellung traf im ganzen den rechten Ton. Fräulein Jauch war ein herziges Mariannchen und Herr Fik ein nichtiger Fabrice; Herr Schindler hatte manchmal mit dem übergroßen Pathos des Wilhelm zu kämpfen.

Der eingebildete Kranke.

Lustspiel in drei Akten von Moliere. Was die „Geschwister“ an sentimentaler Stimmung erzeugt hatten, verflüchtete sich sofort nach den ersten Szenen dieser kräftigen Satire des großen Franzosen. Die Farben sind hier sehr kräftig aufgetra — die Hauptrollen mancher Episoden, vor allem die der blonden Sprechpuppe Doris, streift für unsere heutigen Begriffe hart die Grenzen der Uebersheit. Aber gerade dadurch wird er derben Verpötlung der Ärzte und Apotheker, der Neunna weisen und der wissenschaftlichen Wiederläuer eigentlich der giftige Stachel genommen, und so amüsierte man sich mit recht harmloser Freude über die Höhe des kranken Organ, über die Liebesgeschick der kleinen Angela, die Entlarvung der bösen Schwiegermutter, und lachte über die Streiche der hochhaften Toimette, die mit erstaunlicher Frechheit alles ins Reine bringt. Das Messerwerk Moliere's ist so ungestümt aufgebaut, das zu ihm nichts erläutert werden braucht; die geschraubte Sprache einzelner Szenen wurde vom Publikum ganz richtig als Ironie empfunden.

Nun zum Dichter selbst ein paar Worte! Moliere (sein eigentlicher Name ist Poquelin) lebte von 1622—1673. In Paris wurde er geboren. Als Grundzwanzigjähriger trat er in eine herumziehende Schauspieltruppe ein und führte mit ihr zwölf Jahre lang ein gar abenteuerliches Leben, bis er sich mit seiner Truppe als Direktor in Paris niederlassen konnte. Nun begann seine großen Erfolge in der Sittenkomödie und im Charakterlustspiel. Die französische Gesellschaft, die unter den Auswüchsen des feudalen Absolutismus, des verkwünderischen Hoflebens, des lieberlichen Abels und der Geilheit zusehends korruptierte, gab dem Dichter schier unerschöpflichen Stoff; in seinen 22 Komödien schwingt er die Parrenpröcke über alle Torheiten seiner Zeit, über den Jesuitismus, die Modellanen der Frauen, die Hofgelehrten und Charlatane; er verläßt mit seiner charakteren Beobachtungsgabe die Aufgeblasenen, die Menschenheuen, die Geigäfte und die — eingebildeten Kranken. Immer steht ein bestimmter Charakter und ein fast unwillkürliches Problem im

Mittelpunkt seiner Werke; aber er begnügt sich nicht nur damit irgend einen Fehler oder eine Lächerlichkeit zu entdecken und mit seiner unerschöpflichen Phantastie und drastischer Laune zu geißeln, sondern er zeigt auch gleichzeitig Wege zur Wahrheit und Befreiung. Von seinen bedeutungsvollsten Werken mögen genannt sein: „Der Mikantroph“, „Lartuffe“, „Die gelehnten Frauen“, „Der Geißhals“.

Freilich hatte sich der Dichter mit seiner herben Kritik in der damaligen Gesellschaft viele Feinde gemacht. Besonders die Geistlichkeit hatte es auf ihn abgesehen. Als er 1673 nach einer Aufführung des „Eingebildeten Kranken“ von einem Blutsturz befallen wurde und bald darauf starb, vermehrte man ihm ein anständiges Grab; unter den Flüssen einer fanatisierten Menge wurde er irgendwo vergräbt. Erst 1817 brachte man seine Gebeine nach dem Pariser Friedhof Père Lachaise, ohne ganz sicher zu sein, ob man auch wirklich die Leberreste des großen Dichters gefunden hatte. Doch nicht nur als großer Dichter — auch als großer Schauspieler ist Moliere unvergänglich, und gerade seine letzte Rolle vor dem Tode, der Organ, gehörte zu seinen Meisterleistungen.

Die Aufführung am Sonntag hätte nicht so stark in die Foffenhaste gezogen werden dürfen! Die Dastik Moliere's wird durch sich selbst und bedarf seiner Vergößerungen nicht, die einige Darsteller beliebten. Herr Barua hat seinen Organ für das Thalia-Theater um neue Nuancen bereichert, die er sich im Lobe-Theater gewiß geschenkt hätte, und Herr Lion hat seinen ohnehin übertrieben späßigen Diakotus ein paar kitzelnde Gausenlaute angelegt, die seiner Hehlichkeit mit einem roten Ferkelchen alle Ehre und seinen Misspielern unbändiges Vergnügen machten. Wir haben für diese Spezialbelustigungen der Künstler keinen Sinn und bitten höflich um größere Achtung vor einem Publikum, das ihre Leistungen mehr respektieren will, als sie es sonst gemöhnt sind. In den übrigen Mitwirkenden, den Herren Kohrt, Berger, Mühlberg, Schindler, den Damen Müller und Borchardt, sieht man von der unzulässlichen, weil der heiteren Fröhche emanierenden Toimette des Fräulein Oberhauser ab, war nichts anzufehen, und die kleine Neumann zeigte ihre rote Fuderbäue wieder unter stürmischem Jubel.

Lobe-Theater.

Wellestein's Lob.

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Als im Jahre 1798 die Weimarer Bühne mit der Vorstellung von „Wellestein's Lager“ feierlich eingeweiht wurde, beriefte Schiller seinen bemerkenswerten Roman. Her für die Ab-

Geschichtskalender.

1680 Der Astronom Johannes Kepler in Regensburg f.
1863 Der Dichter Gerhart Hauptmann zu Salzbrunn in Schlesien.

Die sozialdemokratischen Wahlmänner

zur Landtags- und Kreiswahl halten Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ab.

Eine „Volkswacht“-Agitation

ist für Sonntag, den 19. November, geplant. Der Beginn des Reichstagswahlkampfes verpflichtet uns, die Arbeiter darüber aufzuklären, daß die sozialdemokratische Presse neben der Parteiorganisation die wichtigste Waffe im Wahlkampf ist.

Armenunterstützung und Reichstagswahlrecht.

Die Wählerlisten zum Reichstage werden zuzetzt aufgestellt. Es empfiehlt sich, die mit dieser Aufgabe betrauten Behörden besonders darauf aufmerksam zu machen, das Reichsgesetz vom 15. März 1909 zu beachten, das folgenden Wortlaut hat:

Soweit in Reichsgesetzen der Verlust öffentlicher Rechte von dem Bezug einer Armenunterstützung abhängig gemacht wird, sind als Armenunterstützung nicht anzusehen:

- 1. die Krankenunterstützung;
2. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Schwächen gewährte Anhaltspflege;
3. Unterstützungen zur Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form einzelner Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind;
5. Unterstützungen, die erloschen sind.

Während bei den Gemeinde- und Landtagswahlen in Preußen bis jetzt Krankenhausunterstützung oder Ertragsunterstützung durch die Armenverwaltung bei vorübergehender Notlage den Verlust des Wahlrechts nach sich zieht, übt die Gewährung dieser Unterstützungen auf das Reichstagswahlrecht keinen Einfluß aus.

Die Erfassung vor allem unserer Genossen in der Provinz, in den kleinen Städten und auf dem platten Lande, die Vorschriften des Gesetzes vom 15. März 1909 genau zu beachten und in allen Fällen gegen die Wählerlisten Einspruch zu erheben, wo Leute nicht als Wähler eingetragen sind, die nur vorübergehend unterstützt wurden.

Die Not der Schiffer

ist groß und Hilfe dringend nötig. Jetzt wird gemeldet, der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß auch den preussischen Schiffen, die auf der Elbe und den märkischen Wasserstraßen infolge des diesjährigen Wassermangels die Fahrt einstellen mußten, je nach Bedürftigkeit der Einzelnen die für die unterbrochene Fahrt bereits entrichteten Schleusengeldabgaben ganz oder teilweise erlassen und die für die Fortsetzung dieser Reise auf der Oder oder den märkischen Wasserstraßen etwa noch fällig werdenden Abgaben ganz oder teilweise erlassen werden können.

merten Schiffer vor ein gleicher Abgabenerlaß schon früher bewilligt worden. Der Minister ordnete ferner an, daß den durch die niedrigen Wasserstände dieses Jahres in ihrem Nahrungsstande bedrohten preussischen Privatfahrern die Liegegelder in den staatlichen Oder- und Elbeschiffen für die Zeit bis zum Beginn der Schifffahrt im Frühjahr 1912 um zwei Drittel der tarifmäßigen Abgaben ermäßigt werden.

Erfolge der Säuglingsfürsorge.

Seit dem Jahre 1896 hat die Stadt Freiburg in Baden die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in ihren Aufgabenkreis hineingezogen. Es wurde zunächst beschlossen, sowohl an verheiratete wie an ledige Mütter Stillprämien und zwar von 3 Mark wöchentlich für die Zeit von 2 1/2 Monaten zu gewähren unter der Voraussetzung, daß die Mutter ihr Kind vollkommen selbst nährt.

Ein weitere sehr wichtige Einrichtung war die, daß die der Armenbehörde unterstellten Kinder statt in Anstaltspflege in Einzelfamilien gelang wurden. Diese Pflegestellen wurden durch Damen des Frauen-Kranen-Vereins, die städtischen Armenkontrollreure und die staatliche Volkshilfsleiterin unter ständiger Kontrolle gehalten.

Der Erfolg von alledem ist erstaunlich groß. Die allgemeine Säuglingssterblichkeit, die 1900 in Freiburg 24 Prozent der Lebendgeborenen betragen hatte, sank 1905 auf 17,3 und 1910 auf 11 Prozent. Dabei ist die Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge bedeutend stärker zurückgegangen als die der ehelichen.

Seit 1907 steht Freiburg in der Säuglingssterblichkeit an unterster Stelle in Baden. Im letzten Jahre haben im ganzen Großherzogtum von je 100 lebendgeborenen Kindern 15,7 schon im ersten Lebensjahre; bei den ehelichen betrug die Ziffer 15,2, bei den unehelichen 21,9.

Von der schlesischen Militärjustiz. Nach einer Statistik rechtskräftig erledigter Untersuchungen wegen Zuwiderhandlungen gegen militärische und bürgerliche Strafgesetze über 1910 sind im letzten, schlesischen Armeekorps wegen 622 strafbarer Handlungen Entscheidungen rechtskräftig geworden. Davon erfolgten 555 Verurteilungen, 58 Freisprechungen, 9 mal Einstellung des Verfahrens.

In Trunkenheit begangen wurden 16 Straftaten. Die strafbaren Handlungen waren: Fahnenflucht in 22 Fällen, Verletzung in 32, Ungehorsam in 124, Widerlegungen in 4, tätlicher Angriff gegen Vorgesetzte in 5, Beleidigung und vorchriftswidrige Behandlung Untergebener in 5, Soldatenehrendelikt in 29, Diebstahl in 52, Verstoß militärischer Geheimnisse in einem Falle, Meineid einmal, Sittlichkeitsverbrechen in 6 Fällen, Zweikampf in einem Falle, Körperverletzung in 59 Fällen.

Es geht auch so. Die unklare die Polizei mit ihrer Auffassung dem „gewöhnlichen“ und „außergewöhnlichen“ Be-

weis ist, zeigte sich gestern wieder einmal bei der Verurteilung des Genossen Rief. Nicht nur hier, sondern fünf große Kränze mit roten Schleifen wurden dem Leichenzuge vorangetragen, ohne daß auch nur ein Schutzmann daran Anstoß nahm. Hoffentlich hat jetzt die Polizei endlich eingeschaut, daß sie die Konfiskation von roten Kränzen unrecht vorgenommen hat und läßt in Zukunft die roten Kränze unbehelligt.

Gemeindevertretung von Klein-Gandau. In der Sitzung am 7. November wurde über die Straßenreinigung verhandelt. Die Vertreter waren darin einig, daß die Straßenreinigung Pflicht der Gemeinde sei, die Wirtse aber freiwillig übernehmen. Man erörterte dann Friedhöfsangelegenheiten und will einen Anhang zum Gebührenverzeichnis schaffen.

Die Seefische erlangen in der Volksernährung immer größere Bedeutung. In Berlin kamen 1885 auf den Kopf der Bevölkerung 10 Pfund an verzehrtem Fisch, gegenwärtig 94 Pfund. In Magdeburg, Köln, Stuttgart werden zwischen 50 und 60 Pfund verbraucht.

Es ist nur zu wünschen, daß der Konsum von Fischen in der Bevölkerung immer mehr Eingang findet. Wiederholte Veruche von Sachverständigen haben festgestellt, daß sich das Fischfleisch im Nährwert nicht wesentlich von Rindfleisch unterscheidet und auch denselben Aufwand von Muskelkraft erlaubt.

14 Jahre Zuchthaus gegen Einbrecher. Am Sommer 1911 wurden in allen Stadtteilen Breslans Einbrüche in Gastwirtschaften und Vorpostenämtern verübt und dabei große Mengen von Süßwaren, Likören, Fett, Wurst, Eier, Käse, Butter, Mischgetreide usw. gestohlen.

Die Einbrecher sämtlich ein Geständnis ab. Frau Tzamba behauptete nur, über die Herkunft der bei ihr vorgefundenen Sachen nicht unterrichtet gewesen zu sein und keinen Nutzen gehabt zu haben. Das Urteil lautete gegen Wild auf drei Jahre Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust, gegen Krutov, den Leiter der Diebesgesellschaft auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Marschall auf drei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und vierjährigen Ehrverlust und gegen Hülse auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust. Frau Tzamba wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

Abgestürzt! Der Flieger Los Angeles, der längs der Küste zur formellen Beendigung des Atlantic-Pacific-Fluges flog, stürzte hundert Fuß tief ab und erlitt dabei schwere innere Verletzungen. Der Aeroplan wurde vollständig zerstört. Obwohl die Fliegerhülle des kühnen Luftschiffers nicht im Bereiche des eigentlichen Absturzes lag, ist dieser doch die mittelbare Ursache des Absturzes, insofern, als der starke Luftdruck, der sich infolge des Absturzes auf viele Meilen hin in der Luft bemerkbar machte, das Luftfahrzeug erfasste und zum Sturze brachte.

Heberfall auf einen Gerichtshof. In München überfiel im Justizpalaste der Tagelöhner Huber einen Zeugen, der zu seinen Ungunsten ausgesagt hatte, und schlug ihn zu Boden. Drei Schutzleute hatten Mühe, den Wüterich zu bändigen. Nachwehen des Sturmes. In der äußersten Kieler Bucht beim Gabelschiffwerft wurde das Brad eines kleinen Schiffes, das von der Mannschaft verlassen war, gesichtet. Bald darauf bemerkte man ein Boot mit vier Schiffbrüchigen, die von dem Feuererschiff aufgenommen wurden. Katastrophe auf einem österreichischen Torpedoboot. Auf dem Torpedoboot „Inaconda“ beim Hauptdampfmaschinenraum des vorderen Kessels einen Riß. Durch den ausweichenden Dampf wurden drei Heizer verbrüht und sofort getötet. Ein Maschinenmaat erlitt schwere Brandwunden.

Thalia-Theater.

Sonabend, 11. November, Gastspiel des Ersten Tegernseer Bann-Theaters. (Direktion Fritz Müller.) Der Prozeß-Hansl, Volksstückspiel in vier Akten von L. Ganghofer und G. Neuert.

Der alte Andreas Landdorfer gebietet nicht zu jener impatiblen Sorte von Prozeßhändeln, die aus lebendiger Liebe zur Gerechtigkeit Prozeß um Prozeß führen, die ihr Recht unter allen Umständen durchsetzen wollen, eben weil es ihr Recht ist, er ist vielmehr ein unelieblicher, ränkeltüchtiger Bauer, der überall Streit und Händel anfängt. Aber, das ist die Tragik in ihrem Leben, er verprozeßiert Hans und Hof nur deshalb, weil er, der reiche Bauer, seinen armen, unehelichen Sohn, den Toni, nicht unterstützen, sich nicht als dessen Vater bekennen darf, denn ein Schwarzhändler ist ihm die Lippen. Wie dann Toni um seine Polizeiverhaftung ankämpft, und nun von seiner Abkannung erzählt, wie zum Schluß noch alles gut wird, wie der Alte von seiner Händeltüchtigkeit umiert wird, und der Hof einen ehelichen Namen erhält, wie der Franz die Burg und der Toni die Meid kriegt, das alles wird uns mit herzlich wenig Spott und Humor geschildert.

Lehr Schillers von den Idealen seiner Jugend, der Geißelung der damaligen Zeit, die charakteristisch ist. Er will nicht mehr, so heißt es da, des Bürgerlebens engen Kreis auf einen höheren Schauspieler verlegen.

Wir anderen Worten: Die Bretter, die die Welt bedeuten, liegen nicht mehr im Spiegelbild der wirklichen Welt, wie es vor allem in „Kabale und Liebe“ in so unvollkommener Weise erkannt. Persönliche Geistes und die damaligen literarischen, gesellschaftlichen und politischen Zustände führten den Dichter dazu, seine Ideale nicht mehr in der Enge der Schicksale, sondern im „Gedichte“ zu verorten, und er wendet sich dem großen historischen Drama zu.

In der „Wallenstein-Trilogie“, in der sich die „größeren Taten“ des Dichters zum ersten Male ausleben sollten, und die nicht die ganze Schattensphäre des Dichters auf dem Boden großer historischer Stoffe zeigt, ist „Wallenstein's Tod“ weitaus am dramatischsten. Hier erst wächst Wallenstein in seiner historischen Eigenart aus seiner Umgebung plastisch hervor: hier leben wir, wie Schillers Wallenstein-Probleme, indem er es idealisiert und als den allgemal-menschlichen Kern des schillernden Ereignisses auf die Bühne bringt, trotzdem im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung bleibt. Damit kehrt nicht im Widerspruch, daß Thalia und Max Piccolomini in Wahrheit nie existierten, kann die beliebten Szenen mit diesem Jüngling und sein Verweilen dienen nur dazu, neue Schlaglichter auf Wallenstein, seine geistigen Probleme zu werfen. Von Akt zu Akt steigt die Spannung, geht die rollende Lawine, die Wallenstein's Verfall am Kaiser und sein Bündnis mit den Schweden losläßt, unauflöslich ihren Weg, um ihn endlich des schicksalhaften Untergang zu bringen.

Die Aufführung im Lobetheater war in vielen Punkten einwandfrei als die von Wallenstein's Lager und der Piccolomini. Reizvolle Regiearbeit war allemal zu erwarten. Was an dekorativer Ausstattung geboten wurde, nicht misslingen bei uns; prachtvolle Gewänder und ebenso prächtige wie geheimnisvolle Vorhänge taten in so kunstvoll geformter Anlage auf, daß sich der historische Reich des Schiller'schen Dramas begreifen ließe; bei der schillernden Ausstattung der Dekoration in der Bühnenarchitektur, was das Gelingen erlebte. Im ganzen wurden hier Reformen geboten, für die kein Wort der Anerkennung zu hoch ist. Aber die Bewusstseins, die das an-

Ein reaktionärer Wahltrieb.

Man schreibt uns:

Einen grandiosen Streich plant das hiesige Konservativ-Klerikale Kartell. Nachdem durch Ersatz-Wahlen vom 6. November sich die Parteikonstellation der Wahlmänner wie folgt stellt: 700 Konservativ-Klerikale, 190 Liberale, 571 Sozialdemokraten, muß bei natürlichem Verlauf der Dinge in der am 20. d. Mts. stattfindenden Abgeordneten-Ersatzwahl der Klerikale mit dem Liberalen in Stichwahl kommen, und in diesen ist der Sieg des Liberalen, da die Sozialdemokratie geschlossen für ihn stimmt, gesichert. Um nun den Sieg des Liberalen, Syndikus Dr. Ehlers, zu verhindern, sollen, wie wir hören, im ersten Wahlgange 150 Konservativ-Klerikale abkommandiert werden und für den Sozialdemokraten stimmen, sodas dann nicht der Liberale, sondern der Sozialdemokrat in die Stichwahl kommt. Diese von Jesuitenmoral tiefenden Klerikalen hoffen dann, daß von den Liberalen in der Stichwahl sich eine größere Anzahl der Stimme enthalten, sodas der Klerikale genötigt wird.

Von anderer Seite wird uns diese Absicht bestätigt. Das Bekanntwerden der lauberen Absicht genügt, um ihre Durchführung zu vereiteln.

Volksvorstellung am Vorktage.

Im Thalia-Theater kommt am Vorktage, abends 7 1/2 Uhr, als Volksvorstellung für den Prüfungsausschuß das Fußbaische Drama „Der Talisman“ zur Aufführung. Billets für diese Vorstellung, können von Organisatoren noch in der Expedition der „Volkswacht“ in Empfang genommen werden.

Höchstschülerzahl in den Breslauer Volksschulklassen. Die städtische Schuldeputation hat beschlossen, auch die Höchstschülerzahl in der sechsten Klasse der städtischen Volksschulen auf 60 herabzusetzen. Bisher war die Höchstschülerzahl 70. Der Magistrat ist diesem Beschluß beigetreten.

Wie die Konservativen für ihre Wahlkaffe sammeln. Wir erhalten folgende Zuschrift vom Lande: Neulich schrieb die Volkswacht über den Ortschul-Inspektor in Jachschönau, der einem Schülern verbot, die Volkswacht auszutragen. Derselbe können mir einen Fall mitteilen, der uns zeigt, daß die Konservativen sich nicht scheuen, die Schuljugend für ihre Parteiarbeit einzunehmen. In Lohe bei Breslau ließ der Lehrer Wilhelm Donnerstag, den 9. November, vormittags, in den Dörfern Lohe, Wasserjelsch, Carowalme, Domslau und Seilern zwei Schulungen mit einer Liste von Häusern zu Hause gehen, um milde Gaben für die „Reichstreuen“ einzusammeln. Was die Jungen an Geld nach Hause brachten, wissen wir nicht; sicher wäre es aber besser gewesen, wenn sie in der Schule gelehrt und etwas gelernt hätten. Was sagt dazu der Herr Schulinspektor in Jachschönau? Unsere Genossen auf dem Lande werden im übrigen aus diesem Treiben der Gegner erkennen, daß wir alle Ursache haben, die Sammlungen für die Wahlkaffe keine Stunde ruhen zu lassen.

Das Verfahren gegen Pfarrer Traub. Das Verfahren gegen den Pfarrer Traub vor dem Breslauer Konfessionsrat soll auch auf eine angebliche Beleidigung ausgeht sein, derenwegen Traub 1910 vom Landgericht Bonn rechtskräftig freigesprochen wurde.

Aus der Breslauer Damen-Konfektion. Der Verein selbständiger Schneider und Schneiderinnen der Damenkonfektion hielt Montag abend eine Versammlung ab, die sich nach einem Vortrage des Verbands-Vorsitzenden Drews auch mit den Zuständen in der hiesigen Damenkonfektion beschäftigte. Die Berliner Damenkonfektionschneidermeister haben den dortigen Unternehmern ihre Forderungen unterbreitet; auch in Breslau wäre es dringend notwendig, die Verhältnisse zu bessern, denn die Not sei groß. Nach lebhafter Aussprache verpflichteten sich die Anwesenden, bei einem Lohnkampfe der Berliner Kollegen keine Streikarbeit zu verrichten. Der Vorstand wurde beauftragt, bei den Geschäften vorstellig zu werden; in erster Reihe sei die freie Lieferung der Leinwand und die freie Zufuhr der Stoffe zu verlangen.

Eine Fällung der leerstehenden Wohnungen wird am 1. Dezember in Breslau vorgenommen, um die erforderlichen Grundlagen zur Beurteilung der gegenwärtigen Lage des Wohnungsmarktes zu gewinnen.

Professor Dr. Reisser verunglückt! Montag abend ist der Medizinalrat Professor Dr. Reisser schwer verunglückt. Er besichtigte gemeinschaftlich mit mehreren Professoren die Vaterrekäume des Neubaus Junkernstraße Nr. 40/41, wo die Ausstellung untergebracht werden soll, die von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet wird. Professor Dr. Reisser hatte beim Zurücktreten das Unglück, durch eine Fußboden-Öffnung am Schaufenster in den Keller zu stürzen. Der berühmte Gelehrte erlitt dabei einen Oberschenkelbruch. Der ihn zwang, sich sofort ärztlich behandeln zu lassen; sein Zustand soll den Umständen nach zufriedenstellend sein.

Auch dieser Unfall zeigt wieder, daß die Gefahren auf den Breslauer Bauten sehr groß sind. Es wäre doch gewiß möglich gewesen, die Öffnung im Fußboden so abzudecken, daß niemand verunglücken konnte. Öffentlich hat man das Versäumnis inzwischen nachgeholt, damit nicht noch weiteres Unheil angerichtet wird.

Achtung, Bauarbeiter! Heut abend um 7 Uhr im „Kronprinzen“ auf der Weidenstraße: Allgemeine Mitglieder-Versammlung, wo Kollege Baplow aus Hamburg einen Vortrag halten wird. Erscheint alle; es handelt sich um wichtige Fragen. Der Vorstand.

Gewerkschaftskartell Breslau. Freitag, den 17. November, abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses: Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung über das dritte Vierteljahr, 2. Vortrag des Genossen Stöhr über die Kämpfe der Tabakarbeiter, 3. Kinderausbeutung und Kinderschutz, Referent Genosse Neulirch, 4. Antrag der Handlungsgehilfen auf Ausschluß des Transportarbeiterverbandes aus dem Kartell, 5. Verschiedenes. Der Kartellauschuß.

Gumboldt-Verein für Volksbildung. Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr, wird der Spezialarzt für innere Krankheiten Herr Dr. G. Reisser im Turnsaal der Malberg-Langeschule, Neuborsstraße 84, einen von zahlreichem Anschauungsmaterial belegten Vortrag über

Veranstaltungen im täglichen Leben halten. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Einem Volke-Unterhaltungabend am Vorktage (26. November) veranstaltet die Freie Sängervereinigung „Vorwärts“ in den Räumen des Gewerkschaftshauses. Nach dem Programm zu urteilen, ist der Verein bestrebt, durch Aufführung von alten Chorliedern, Einschlagungen und Theater den Besuchern dieser Veranstaltung ein paar Stunden die Mühsorgen vergessen zu machen. Das Programm nur 19 Bg. für eine Person kostet, die auch im Gewerkschaftshauses zu haben sind, können mit dem Besuch dieses Abends nur bestens empfehlen.

Am Kampf mit den Wiberern. Der in der Nacht zum 12. November bei einem Zusammenstoß mit Forstbeamten im Finger „Mühl“ erschossene Wildbiid ist der Figarremacher Emil Steinberg aus Breslau, Vincenzstraße 49. Er wurde auf der Flucht in den Rücken geschossen und starb nach dreiwertig Stunden, nachdem er vorher seine Personalien angegeben hatte.

Das Auf- und Abpringen. Am 11. November versuchte auf der Friedrich Wilhelmstraße ein Arbeiter einen fahrenden Straßenbahnzug zu besteigen, stürzte aber plötzlich nach rückwärts und wurde von einer vorüberfahrenden Droschke umgerissen und zu Boden geschleudert; er erlitt Verletzungen an der rechten Kopfsseite.

Schlafschwindler. Am 8. November erschien bei einem Zimmervermieter auf der Brüderstraße ein junger Mann, um angeblich ein Zimmer zu mieten. Während der Vermieter den jungen Mann für einige Augenblicke allein in einem Zimmer ließ, stahl er verschiedene Gegenstände im Werte von etwa 25 Mark. Der Täter ist 20 bis 23 Jahre alt.

Gefunden wurden ein Raubtäfelchen, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Trauring, ein roter Kinderhütchen, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Damenringel, ein schwarzer Herrenschirm und ein Saal kartoffeln. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeipräsidenten.

Neueste Nachrichten.

Die Bestätigung der Flucht.

Petersburg, 14. November. Das hiesige Auswärtige Amt erhielt aus Peking die Nachricht, der kaiserlich-chinesische Hof sei nach der Mandchurerei entflohen.

Erweiterung der Reichstagsrechte.

Blin, 14. November. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Berlin zu der angeblichen Einbringung eines Gesetzes, das die Zustimmung des Reichstages bei Grenzregulierungen in den Kolonien verlangt, mitgeteilt, daß das Gesetz nur auf zukünftige Fälle Anwendung finden werde. Man will durch ein solches Gesetz der öffentlichen Meinung Rechnung tragen. Die Einbringung der Vorlage wird wohl so beschleunigt werden, daß sie noch in der Budgetkommission zur Beratung kommen kann.

Der Konflikt in Bayern.

München, 14. November. Die bayerische Zentrumsnation hat am Montag abend im Landtage eine Sitzung abgehalten, wie es heißt, in gedrückter Stimmung, die sich auch nicht heben konnte, als zum Schluß der Sitzung in das Landtagsgebäude die Nachricht kam, daß unter dem Vorsitz des Prinzregenten am Montag abend eine Staatsratsitzung in der königlichen Residenz stattgefunden habe. Das ist gleichbedeutend mit Auflösung. Man kann mithin annehmen, daß der Ministerpräsident zur Wenaufhebung am Dienstag vormittag bereits die Auflösung fordert.

Von anderer Seite wird noch gemeldet: Man erwartet bereits für Dienstag eine Entscheidung. Nach der konstitutionell höchst vollkommenen Kundgebung des Prinzregenten, die Regierung möge in ihren Entschlüssen keine Rücksicht auf sein Alter nehmen, läßt sich der Konflikt nicht mehr verwickeln. Findet das Zentrum seine Formel des Rückzuges, die ebenso schmerzhaft wie lächerlich wäre, so muß die Regierung nunmehr den Landtag auflösen. Das Zentrum hielt am Montag eine überaus lange Fraktionsbesitzung ab. Man ist wieder einmal noch kampfbereit. Man hatte sich den Gang der Dinge anders vorgestellt. Welche man aber fest, so dürften in Bayern Reichstagswahlen und Landtagswahlen zugleich stattfinden.

Die Obstruktion des Zentrums gegen den Eisenbahnetat macht sich bereits in der Jurisprudenz von Aufträgen der Eisenbahnverwaltung und in Arbeiterentlassungen in der Industrie bemerkbar.

Verkehrsstreit in Triest.

Wien, 13. November. Heute früh sind in Triest die Kutscher der Fuhrwerksunternehmungen in den Aufstand getreten. Der Streit hat eine allgemeine Verkehrsstörung zur Folge, wovon alle anderen großen Unternehmungen empfindlich betroffen sind, da der Verkehr gerade jetzt eine sehr große Höhe erreicht hat. Da weder die Expediteure, noch die Lagerhäuser imstande sein werden, die am Hafen aufgeschleppten Waren abzutransportieren, so wird bei Fortdauer des Streits auch nur durch wenige Tage infolge Ueberfüllung der Lagerhäuser ein ganz unhaltbarer Zustand eintreten, der nicht nur für Triest, sondern auch für das ganze Land und für den Frankhandels nach dem Auslande bedeutliche Folgen haben könnte. Die Kutscher fordern eine Erhöhung des Wochenlohns von 25 auf 30 Kronen.

Zum Streit der Rechtskutscher.

New York, 14. November. Infolge des Streites der Straßenreiniger und Rechtskutscher hat sich die Lage hier in der ganzen Stadt nunmehr sehr kritisch gestaltet. Die Gemeindebehörden sind nicht imstande, für die Streikenden Ersatzarbeiter zu finden, obgleich die Behörden durch Maueranschläge bekanntgeben, daß sie tausend Gelegenheitsarbeiter zum Tagelohn von 3,60 Dollars suchen. Die hygienischen Verhältnisse verschlechtern sich von Tag zu Tag immer mehr und mehr. Es heißt, die Behörden beabsichtigen, die Streikführer zu verklagen, sich an dem Leben und der Gesundheit ihrer Mitbürger vergangen zu haben, weil der Rechtskutscher die Gesundheit der Einwohner schädigt. In zwei Vorstädten New Yorks sind gestern nur 541 Wagenladungen Rechtskutscher entfernt worden, gegen sonst täglich 6379 Wagenladungen durchschnittlich. Die noch arbeitswilligen Rechtskutscher werden von Polizeilaganten begleitet, um sie vor Angriffen der Streikenden zu schützen.

Die Kämpfe um Tripolis.

Konstantinopel, 14. November. Nach den amtlichen Nachrichten dauern die Kämpfe vor Tripolis in den Positionen von Denni und Nedschab fort. Die mächtigsten italienischen Vanzerschiffe unterstützten die Operationen der Landtruppen, namentlich die Versuche der italienischen, von Schatlarab aus, die türkischen Linien zu überflügeln, wurden aber von den arabischen Freiwilligen aus Dschebel Gorb unter großen Verlusten an Toten und Verwundeten und unter Verlust von dreihundert Gewehren zurückgeworfen.

Tripolis, 14. November. Am Donnerstag unternahmen die Türken auf dem äußersten linken Flügel der Italiener einen erfolglosen Angriff. Araber besaßen herbei von den Dämmen herab die italienischen Schützengraben. Die Cafen Scharaschat, Masri, Bakra und Denni sind zerstört. Am Freitag

griffen die Türken heftig das italienische Zentrum an. Ein zweimaliger Ansturm wurde jedoch von den Italienern zurückgeschlagen. Von den Mannschaften des 84. Infanterie-Regimentes und den Verlegten, die von den Geschützen des Panzerregimentes „Carlo Alberto“ mit Steilfeuer unterstützt wurden, wurden die Türken jedesmal zurückgewiesen. Während des Kampfes war ein Fesselballon aufgetrieben. Türkische Granaten plachten am Donnerstag auf dem Markte von Tripolis, wo die toben gelandeten Mannschaften der ersten Alpini lagerten. Diese hatten mehrere Verwundete.

Unfall des Militär-Luftschiffes „M. 1.“ Als das Militärluftschiff „M. 1.“ seine dritte Fahrt machte, gab der Luftkruzer Nottignale durch Leuchtfeuer ab. Das Luftschiff machte eine Notlandung. Die Mannschaften des Luftschiffes hatten einen schleimigen zur Hilfe herbei. Es stellte sich heraus, daß infolge eines bisher noch nicht aufklärten Defektes das Höhensteuer zuerst ort wurde. Nach der ganze übrige Ballon hat schwere Beschädigungen erlitten. Die Ursache des ganzen Unfalls ist noch unklar. Doch soll ein plötzliches Verlegen des Motors die Hauptursache tragen. Die Stelle, auf der der Militärluftkruzer „M. 1.“ niederging, liegt ungefähr sieben Kilometer von Köln entfernt, und zwar in der Nähe des Forts Donarich. Die Vassalier des Militärluftschiffes sind unverletzt geblieben. Das Luftschiff ist in das Fort Longrich geschafft worden. Die Umgebung des Forts wurde ängstlich abgeperrt. „M. 1.“ wird vollständig abmontiert werden müssen.

Schauerlicher Leichensund. In Wien wurde in dem Steinerer Steinbruch ein schauerlicher Leichensund gemacht. Vorübergehende fanden die Leiche zweier offenbar dem Arbeiterstande angehörender Männer, die bis auf die Haut entleidet worden waren. In der Nähe der beiden Leichen fand man einen zerbrochenen Knüttel und einen Hammer. Offenbar sind diese die Mordwerkzeuge, mit denen die Mörder die beiden noch unbekanntem totgeschlagen haben. Die Körper der beiden Leichen waren in der grauhaftesten Weise zertrümmert. Die Mörder waren heimlich sämtlich zerbrochen. Alles deutet darauf hin, daß hier ein entsetzlicher Doppelmord an den beiden Unschuldlichen verübt worden sein muß. Die sofort einsethenden polizeilichen Ermittlungen haben wohl zur Verhaftung einiger Individuen geführt, doch ist es noch unbestimmt, ob man in den Verhafteten die eigentlichen Täter erwischen hat. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft haben bisher nur ergeben, daß eine große Anzahl von Männern mit den beiden Aufgefundenen in Streit geraten waren und sie im Verlaufe des Streites getötet hatten. Die Männer haben dann ihre beiden Opfer herab, ausgezogen, die Leichen in eine Grube geworfen und sie mit Steinen zugebedt. Die Täter dürften mehrere Arbeiter sein, die in einem nahen Kanalbau beschäftigt waren. Zwei, die sich bei ihren Vernehmungen verdächtig machten, wurden verhaftet.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

- Dienstag, den 14. November: Gewerkschaftskartell. Strzelawitz-Abend.
- Mittwoch, den 15. November: Sozialdemokratischer Verein. Wahlmänner-Versammlung im Saale.
- Schmiede. Versammlung im Billardzimmer.
- Donnerstag, den 16. November: Krankenkasse der Bierbrauer und Mälzer. Vertreterwahl im Saale.
- französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
- Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
- Donnerstag, den 18. November: Deutscher Metallarbeiter-Verein. Wingerfest.
- Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land-Neumarkt).

Land-Distrikt 4 (Rosental, Altental, Bohlanowitz, Prosch, Weide). Sonntag, den 14. November, vormittags 10 Uhr: Distriktsversammlung bei Ubriz in Rosental. Tagesordnung: 1. Unsere Aufgaben vor der Reichstagswahl. Redner ist Genosse Szowig. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Abrechnung über das Herbstvermögen. Genossen, es ist notwendig, daß ihr diesmal alle erseheint.

Land-Distrikt 8 (Bezirk Neufisch, Klein-Mochern, Mariaschinken). Sonntag, den 19. November, nachmittags 3 Uhr: Distriktsversammlung bei Guegicht (früher Parole) in Schmidfeld. Tagesordnung: 1. Unsere Aufgaben vor der Reichstagswahl. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Vereinsangelegenheiten. Genossen, wegen der ersten politischen Lage müßt ihr alle erseheint.

Land-Distrikt 9 (Groß-Mochern). Freitag, den 17. November, abends 8 Uhr: Allgemeiner Frauen-Abend bei Schreier, Groß-Mochern. Tagesordnung: 1. Mehr Schutz den Arbeiterfrauen und Kindern. Rednerin ist Genossin Lawatsch aus Breslau. 2. Verschiedenes. Genossen, sorg, daß eure Frauen Zeit haben, in die Versammlung zu kommen.

Land-Distrikt 10 (Gräbchen). Sonntag, den 19. November: Volkswacht-Agitation. Die Genossen treffen sich früh um 8 1/2 Uhr bei Anoll, wo sie das Material erhalten.

Land-Distrikt 11/12 (Bezirk Partlieb, Arettern, Aletendorf). Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr, bei Riedel in Partlieb: Außerordentliche Distrikts-Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Land-Distrikt 11/12 (Bezirk Kleinburg). Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr, bei Geier, Lohestrage, allgemeine Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation für die Reichstagswahl. 2. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 19 (Sant, Schönitz). Sonntag, den 19. November, nachmittags 2 1/2 Uhr: Allgemeine Mitglieder-Versammlung bei Hoffmann in Schönitz. Tagesordnung: 1. Unsere Aufgaben vor der Reichstagswahl. Redner ist Genosse Hermann aus Breslau. 2. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 23 (Malisch, Malerwitz und Rauffe). Donnerstag, den 16. November, abends 7 Uhr: Distrikts-Versammlung bei Rätner in Malerwitz. Tagesordnung: 1. Die Parteien im Reichstage. Referent ist Genosse Szowig. 2. Vereinsangelegenheiten. Genossen, seid pünktlich zur Stelle und bringt eure Frauen mit. Das Mitgliederbuch dient als Ausweis.

Grüss mir das alte Odertor

Schallplatten Mk. 1.70 und 3.00

Liebertegle gratis.

Robert Schmidt, Klosterstr. 141

Abzahlungsgeschäfte

Möbel, u. Waren, Anfertigungsbau...

Adolf Schröter, Ring Nr. 2...

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco, Braun, Gracie...

Bäckerwaren und Konditoreien

Benauer, H., Reichenstraße 18...

Kondigisten

Fritz, W., Weidenstraße 86...

Bier-Produzenten, Bier-Verleger

Brauerei Rönning, am Mühlbäum...

Brauerei Sacrau & H.

Genossenschaftsbrauerei, Schwanen...

Genossenschaftsbrauerei, Schwanen...

Gebr. Hoff & Görke, Gröden...

Schultheiss

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Blumenhandlung und Kränze

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Blumen u. Kostümstücke

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Café

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Damen-Konfektion

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Rösel, Felix

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Drogen und Farben

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Eisen- u. Stahlwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Fahrräder, Nähmaschinen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Fahrräder, Nähmaschinen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Färberei u. Wäscherei

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Färberei u. Wäscherei

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Fische u. Delikatessen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Frisuren und Barbieren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Erscheint 3mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Dra. Kestern bei Einheiten empfohlen

Fleischereien u. Wurstfabriken

Barth, Gustaf, Lammstr. 16...

Friedländer

Hamburger, Eugen, Reichenstraße 25...

Hüte und Mützen

Barth, H., Grödenstraße 12...

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Herrn-Artikel

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Kinderwagen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Kaffee, Tee

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Kolonialwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Konfituren und Schokolade

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Korsetts

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Lampen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Lederwaren und Sattlerei

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Linoleum, Webstoffe

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Malzkaffee

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Malzkaffee

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Malzkaffee

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Malzkaffee

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Malzkaffee

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Herrn-Garderobe

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Manufaktur-Modewaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Milch- und Butterhandlungen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Möbel-Magazine

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Musik-Instrumente

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Nähmaschinen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Optiker

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Papier- und Schreibwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Parfumerie- und Restwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Peitzwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Photographische Ateliers

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Putz, Modes

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Manufaktur-Modewaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Milch- und Butterhandlungen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Möbel-Magazine

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Musik-Instrumente

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Nähmaschinen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Optiker

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Papier- und Schreibwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Parfumerie- und Restwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Peitzwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Photographische Ateliers

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Putz, Modes

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Manufaktur-Modewaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Milch- und Butterhandlungen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Möbel-Magazine

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Musik-Instrumente

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Nähmaschinen

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Optiker

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Papier- und Schreibwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Parfumerie- und Restwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Peitzwaren

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Photographische Ateliers

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Putz, Modes

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Restaurateure

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt...

Kaufhaus Heilborn

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus Nord-West

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Riedel, Anton

Wäsche, Trikotsgen

Hauschner, Fr.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr.

Wollas und Wollwaren

Seifengeschäfte

Seifen-Loil

Schankwirtschaften

Schirme, Stöcke

Schneiderei-Artikel

Kirchhoff, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Press, O., & Co.

Schuhwaren und Schuhmacher

Schneider, W.

Das Recht der Eisenbahner!

204. Sitzung. Montag, den 13. November, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Breitenbach.

Auf der Tagesordnung steht die von den Abgeordneten Albrecht u. Gen. (Soz.) eingebrachte Interpellation betr.

Entlassung von Arbeitern der Reichseisenbahnen.

Sie hat folgenden Wortlaut:

Ist es dem Reichskanzler bekannt, daß Arbeiter der Reichseisenbahn nach langjähriger, durchaus zufriedenstellender Arbeit aus ihrer Arbeitsstelle entlassen wurden, weil sie zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen im Rahmen der bestehenden Reichsgeetze tätig waren?

Was gebietet der Reichskanzler zu tun, um solch willkürliches, der Gleichberechtigung der Staatsbürger widersprechendes Vorgehen der Reichseisenbahnverwaltung, für die Zukunft unmöglich zu machen?

Nachdem der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach sich zur Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hat, enthält zu ihrer Begründung das Wort

Hr. Gammel (Soz.):

„Am Ende dieses Jahres wurden zunächst der Vorsitzende und Schriftführer des in Mühlhausen gegründeten Eisenbahnervereins, sodann der Vorsitzende, Schriftführer und Verbandsredakteur des Elb-Bohringischen Eisenbahnarbeiter-Verbandes entlassen. Sämtliche fünf Personen wurden nicht wegen ihrer Tätigkeit im Arbeitsverhältnis entlassen, sondern die Eisenbahnverwaltung prüft in das auferdienstliche Verhalten ein und maßregelte die Personen, weil sie die

wirtschaftlichen Interessen ihrer Kollegen

vertreten haben. Die Organisation, um die es sich handelt, schließt parteipolitische Bestrebungen durch ihre noch dazu von der Eisenbahndirektion genehmigten Statuten ausdrücklich aus. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Eisenbahner haben sogar mit der Gründung des Vereins bezw. Verbandes bis zur Statutengenehmigung gewartet. Dem Vorstand des Mühlhäuser Vereins wurde von dem Reichseisenbahner erklärt, es würde in jeder Versammlung einige Beamte geschickt werden und es sei die Tagesordnung zu jeder Versammlung einzureichen. Weigerung bei der Generaldirektion über dieses gelegentliche Verlangen hatten nichts, obwohl auf die Ausführungen Breitenbachs in den Parlamenten hingewiesen wurde, worin betont war, daß man den Arbeitern keine Schwierigkeiten mache, wenn sie sich organisieren, so lange sie nicht das Streikrecht proklamieren und nicht parteipolitisch in sozialdemokratischer Sinne tätig sind. Endlich aber erklärte sich der Oberregierungsrat Meyer damit einverstanden, daß nur auf der Generalversammlung ein Beamter zugegen sei und nur die Tagesordnung der Generalversammlung 8 Tage vorher eingereicht werden müsse. Man erklärte sich schließlich damit einverstanden,

da mit Maßregelungen gedroht wurde.

(Hört, hört! bei den Soz.) Bald jedoch dehnte man die Forderung auf alle Versammlungen des Vereins bezw. Verbandes aus. Auskunft auf Anfragen zu erteilen, weigerten sich die auf den Versammlungen anwesenden Beamten.

Im Sommer d. J. wurde in einer Versammlung nach Erledigung der Tagesordnung noch eine ganz interne Sache, ein Auschlussantrag, verhandelt. Viele Arbeiter wollten nicht mit der Sprache herausreden, solange der Beamte

als Beobachter, als Spion

anwesend war. Er wurde daher aufgefordert, das Lokal zu verlassen, folgte dieser Aufforderung aber erst, als ein daraufhin eingehender ausdrücklicher Antrag einstimmig angenommen wurde. Etwa zwei Monate später wurden der Vorsitzende und der erste Schriftführer über diesen Vorgang zu Protokoll vernommen und am Tage nach ihrer Vernehmung entlassen. Auf ihre Verweigerung hin wurde ihnen erklärt, sie hätten abgehört und aufgefotografiert. Dabei waren es gerade die Gemäßigten,

den, die die Arbeiter gewarnt und zur Ruhe gemahnt haben. Der Oberregierungsrat Meyer erklärte freilich, wenn die Arbeiter wirklich gestreift hätten, so hätte man einfach die Werkstätten geschlossen. (Lachen bei den Soz.) In seinem Kopfe malt sich augenscheinlich die Welt sehr sonderbar.

In dem Mündigkeitsurteil wird der Tatbestand ebenfalls geschildert, wie ich ihn dargestellt habe. Im Verhalten der Arbeiter wird eine Disziplinwidrigkeit erblickt. Der Auftrag des Beamten habe sich auf den ganzen Verlauf der Versammlung erstreckt. Das Mündigkeitsurteil beweist klar, daß lediglich die Vereinstätigkeit der Abmündigungsgrund war. Die Generaldirektion meint, ihre Befugnisse auch auf das auferdienstliche Verhalten der Arbeiter erstrecken zu können. Sie hat aber gar kein Recht zu einem solchen Eingreifen in das Privatverhältnis der Arbeiter. Sehr charakteristisch ist die Auswertung eines Reiterungsrats:

Wenn noch das Geringste vorkommt,

mird der Verein aufgelöst, es liegt ein direkter Befehl des Ministers vor. (Hört, hört! bei den Soz.) Das letztere möchte ich verlässig nach bezweifeln, da der Minister sich doch im Reichstage ganz anders ausgesprochen hat.

Der eine der Entlassenen war ein, der andere acht Jahre bei der Eisenbahn tätig, und erte haben sie zu einem dienstlichen Tadel Anlaß gegeben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Reichseisenbahngesetz gewährt allen Reichseisenbahner das Recht zu Vereinen zu bilden. Ein Recht der Überwachung unter gewissen Umständen hat mit die Polizei, nicht der Arbeitgeber, und die Reichseisenbahnbehörde ist für die Arbeiter nur Arbeitgeber, nicht Polizeibehörde. Welcher andere Arbeitgeber wird wohl das Überwachungsrecht verlangen? Die Generaldirektion in Stralburg aber nimmt sich viel größere Rechte heraus, als das Gesetz der Polizei einräumt. Das muß entwidert zurückgewiesen werden. (Zustimmung bei den Soz.) Es gibt kein Gesetz, das die Vereinstätigkeit von Eisenbahner zum Erreichen wirtschaftlicher Vorteile untersagt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es besteht kein Gesetz, das die Koordination der Arbeiter verbietet, sie haben dieselben Rechte wie jeder andere. Deshalb ist es

Mißbrauch der Aufsicht

seitens der Generaldirektion. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist unannehmlich, daß die Aufsicht, die sich hier breit macht. Der neu gewählte Landtag von Elb-Bohring wird sich beim Justizminister mit diesen Fragen beschäftigen müssen. Am 12. März 1910 erklärte hier der Chef der Reichseisenbahnverwaltung, den Arbeitern sei der Anschluß an Vereine verboten. Die den Streik präparieren, und sie dürfen sich nicht für die Sozialdemokratie betätigen. Auch dieser Standpunkt ist unbedenklich, aber in diesem Falle war hervorzuheben, daß keine Rede. Weiter sagte der Minister damals, Arbeiter werden nur nach den gleichen Grundätzen entlassen, wie Beamte. Auch das trifft hier nicht zu. Die nachgeordneten Beamten richten sich eben nicht nach den offiziellen Erklärungen des Chefs der Verwaltung. Wobin das führt, hat der traurige Selbstmord des Werkstättenarbeiters in Mühlhausen bewiesen, der als Vorstandsmitglied des Vereins Maßregelung für sich und seine Familie befürchtete. (Hört, hört! bei den Soz.) Ein weiterer Fall ist die Maßregelung des Schmiedes Hertel, der 25 Jahre im Dienste der Eisenbahnverwaltung stand, weil er in einer Versammlung zuerst beleidigende Äußerungen über die Verwaltung getan haben sollte. Er erklärte, was mir der Spion in den Mund legt, habe ich gar nicht gesagt. Aber man hat dem Spion, der vielleicht übertrieben hat, um sich bei der Verwaltung anzuschmeicheln, mehr geglaubt, als dem Arbeiter und seinen Kollegen, die unter ihrem Eide bezeugen wollten, er habe Derartiges nicht gesagt. (Hört, hört! bei den Soz.) Der lägenhafte Spion hat es fertig gebracht, daß dieser Arbeiter

der 25 Jahre treu dem Staate gebient

hat, auf 3 Pfarrer geworfen wurde. Ferner ist der Medaillenträger des Verdienstordens Marchand, der 27 Jahre bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigt war, und ein Schlosser Wendling, der 12

Jahre tätig war, entlassen worden, weil sie die Maßregelung in den ersten Fällen ganz objektiv in dem Verbandorgan geschildert und zum Schluß die Arbeiter aufgefotografiert hatten, trotz der Maßregelung weiter ihre Solidarität zu beweisen und für die Gemäßigten materiell einzutreten. Trotzdem dies in ruhiger, einwandfreier Form geschehen war, ließ es in der Mündigkeit, die daraufhin erfolgte, der Artikel sei unbefuglich und beleidigend für die Verwaltung. Auf diese Maßregelung hin schrieb selbst ein Zeitungsbild unter dem Titel „Die Reichseisenbahnverwaltung auf Scharfmaacherwegen“, das sei eine überaus schwere Verletzung. Nach den Vorgängen im Bayerischen Landtag fürchte ich ja, daß sich hier im Zentrum eine Schutztruppe für die Generaldirektion finden wird. Wir müssen im Interesse der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz verlangen, daß eine andere Behandlung der Eisenbahner eintritt. Ich frage daher den Herrn Reichskanzler, wie er sich zu dem verwerflichen Treiben der Generaldirektion stellt und ob er gewillt ist, ihm Gehalt zu gebieten. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Chef der Reichseisenbahnverwaltung Minister v. Breitenbach:

Das Reichseisenbahngesetz schafft nur Rechtsnormen zwischen den Reichseisenbahner und die Vereine bilden und Versammlungen abhalten wollen und den Behörden, die zur polizeilichen Regelung des Vereinswesens berufen sind. Es läßt völlig unberührt Rechtsverhältnisse, die sich aus der öffentlichen Gewalt ergeben, aus den Befugnissen des Lehrers, aus der Beamten-disziplin und aus dem Arbeitsvertrag. Von diesen Gesichtspunkten aus sind die Beschwerden des Vorredners zu prüfen. Auch den Beamten der Reichseisenbahnverwaltung steht zweifellos das Recht zu, sich in Vereinen zusammenzuschließen. Tatsächlich wird dieses Bestehen von der Verwaltung keinesfalls beschränkt, sondern gefördert. Es bestehen im Gebiete der Verwaltung etwa 50 Vereine gemeinschaftlicher Art, die alle bisher im wesentlichen im Frieden mit der Verwaltung gearbeitet haben. Gerade darum haben wir auch etwas erreicht, ihre Wünsche und Beschwerden sind in der Hauptsache berücksichtigt worden. Aber ein Verbot wie die Eisenbahnverwaltung kann nur dann seine großen wirtschaftlichen Zwecke verfolgen, wenn in ihm

Strenge Justiz und Ordnung

beruht. (Sehr richtig! rechts.) Diejenigen, die es für angezogen halten, in diesem Betrieb als Beamte oder Arbeiter Dienst zu tun, werden sich gewisse Einschränkungen ihrer staatsbürgerlichen Rechte gefallen lassen müssen, soweit es die Sache erfordert, der sie zu dienen haben. (Sehr richtig! rechts.) So wird es niemals erlaubt werden können, daß unsere Angestellten sich verhalten lassen, sozialdemokratische Bestrebungen zu fördern oder sich des Streiks zu bedienen und ebenso wenig kann geduldet werden, daß sie ihrem Vorgesetzten mit Mißachtung begegnen, ihnen den Gehorsam verweigern und ihre Mitarbeiter zum Widerstand gegen dieselben auffordern. (Sehr richtig! rechts.) Von dem Recht, daß jedem Arbeitgeber zusteht, Disziplin im Betriebe zu erhalten, müssen wir bei der Eisenbahn in hervorragendem Maße Gebrauch machen, sonst können wir den Betrieb nicht führen. Damit sind die Grenzen bezeichnet, die wir der Vereins- und Versammlungsfreiheit unserer Angestellten mit zwingender Notwendigkeit ziehen müssen. Natürlich ist die Generaldirektion in Stralburg nicht berechtigt, einen Verein auf Grund des Reichseisenbahngesetzes aufzulösen oder Beauftragte mit volgestrichenem Charakter in die Versammlungen zu beordern. Wohl aber ist sie befugt, von den Angestellten zu verlangen, daß sie Beauftragte der Verwaltung in den Versammlungen zulassen und diese Forderung in die Form einer Weisung zu kleiden. Wer dem nicht folgt, macht sich der Gehorsamsverweigerung schuldig. Nicht billigen kann ich es, wenn solche Beauftragte es ablehnen, auf Anfragen tatsächliche Aufklärungen zu geben. Wenn nun ein Arbeiter gegen die genannten Grenzen, die ihm aus einer Art kategorischen Imperativ heraus (Lachen b. d. Soz.) gezogen werden müssen, überschreitet, so muß Kündigung erfolgen. Protest erheben muß ich dagegen, daß der Vorredner die Beauftragten

Aus aller Welt.

Von den Edelsteinen und Besten. Die schwole Kriegsbege, die Herr von Gendeband als Sprecher der Junker im Reichstage getrieben, legt es nahe, einmal an der Hand der Geschichte nachzuprüfen, welche „Segnungen“ Krieg und Junkertum in der Vergangenheit über das Volk gebracht haben. Von den Junkern nach dem dreißigjährigen Kriege ertrinkt der konservative geachtete Historiker Gustav Freytag (wie wir dem im Vorwärts-Vergang erschienenen Werk: „Wider die Pfaffenherrschaft“ entnehmen) folgendes Bild:

„Ohne Zweifel führte in der schwachen Zeit seit 1648 das behagliche Leben der wohlhabenden Spross einer alten Familie, welcher größere Güter sein Eigentum nannte und durch alte Verbindung mit Einflußreichen und Regierenden geschützt war. Seine Söhne erwarben einträgliche Postämter oder höhere Offiziersstellen, auch die Töchter, gut ausgestattet, vergrößerten den Kreis seiner „Freunde“. Neben diesen wohlhabenden Äbligen gab es freilich auch wohlhabende Verarmte, die ihre Kriegsbeute ebenso rasch durchgebracht hatten, wie sie erworben worden war. Solche Verarmte ritten in Koppel von Hof zu Hof, als lästige Schmarotzer hielten sie in der Nachbarschaft ein, wo auf einem Gut ein Fest gefeiert wurde, wo sie Vorräte in Küche und Keller witterten. Wehe dem neuen Bekannten, den sie an drittem Orte kennen gelernt hatten; sie waren sogleich bei der Hand, ihn auf einen oder acht Tage zu begleiten. Wo sie eingefallen waren, kostete es die größte Mühe, sie fortzubringen. In ihrem Umgang nicht wählerisch, tranken und rauchten sie wohl mit den Bauern in der Schenke... wenn sie einmal nach der Stadt kamen, lagen sie in den schlechtesten Herbergen, ihre Sprache war roh, voll Stallausdrücken und Flüchen; von den Gebärden der Bauern war ihnen Bedenkliches in Rede und Gewohnheiten übergegangen, sie rochen mehr nach ihrem „Finstelocher“, als für andere angenehm war; sie selbst waren Lumpen, bei aller Nachsicht ohne festen Mut, sie wurden allgemein für eine Landplage gehalten und von solchen, welche etwas zu verlieren hatten, mit Schmeicheleien verglichen... aber sie waren bei alledem hochmütige, durchaus aristokratisch gesinnte Gesellen.“

Unmöglich fanden diese Krüppel einen Unterkommen. Schon damals übte der adlige Vetter den Brauch, sein Wapen durch Heirat mit einer reichen Bürgerlichen neu zu vergolden. Sehr groß war auch die Zahl der Benefizien und Prädikaten, der Einleuten und arbeitslosen Stellen in Kapiteln und Orden, in denen sich adlige Hungerleider arbeitslos herausfinden konnten. Gleichviel war auch die Zahl der zu vergebenden Postämter, die ihren Mann bequamen

ernährten. Es gab wohl fünf- bis sechshundert Hofhaltungen in Deutschland, dazu fünfzehnhundert reichsräthliche Häuser, also sicher weit mehr als fünftausend Hofämter und Hauern. Aus den wüsten Krüppelstätten mit ihrem Stallgeron wurden parfumierte, französisch parlierende Hofschranzen. Sie kamen dadurch reichlich in Genuß, so wiederrecht zu werden, daß die Gemeinheiten der armen Krüppelreiter dagegen als Tugenden erschienen. Es war die Zeit, wo die adlige Mutter ihre Tochter mit Freuden selbst in die Arme eines niederen Fürsten führte, und wo der Hofmann seine Gattin dem Fürsten gegen Bezahlung überließ.“

Den Unterhalt aber für diese Droben hatte zur Hauptsache die arme und geplagte Volksklasse aufzubringen: der Bauer stand. Von Anfang der junkerliche Gutsherr in immer tiefer ins Reich schneidende Hefen. Der Fürst der deutschen Bauern wurden unter das Joch der Hörigkeit gebeugt. Der Bauer zahlte den Zehnten von all seinen Erträgen. Oft hatte er ihn doppelt zu zahlen, erst für den Gutsherrn, dann für den Geistlichen. Auch bei Beförderungen hatte er dem Gutsherrn zu feuern. Wollte das Kind eines Höfgen zum Handwerk oder einem anderen Beruf übertreten, so mußte er mit schwerem Gelde freigekauft werden. Kein Bauer durfte ohne Vorwissen des Gutsherrn über Nacht aus dem Dorfe bleiben.

Nicht schlimmer als die direkten Abgaben waren die Sand- und Spanndienste, die sich oft so häuften, daß den Bauern selten ein Tag zu eigener Arbeit übrig blieb. Auch Weib und Kind waren fronzpflichtig. Der Bauer war verpflichtet, seinem Herrn bei Gutsherrn unentgeltlich mit seinem Gepan alle gewöhnlichen Dienste zu leisten. Er mußte für ihn Botengänge machen. Er hatte der Reihe nach die Nachtwache für den Edelhof zu stellen. Er war verpflichtet, bei den Jagden seiner Herrschaft Treibdiener zu leisten. Dafür verheerte ihm das massenhafte Wild seine ärmlichen Saaten. Wehe ihm, wenn er sich des Wildschadens eigenmächtig zu erwehren suchte! Nicht einmal Fenne durfte er aufstellen, damit die Kröche und Säuen des Gutsherrn sich reichlich sattfressen konnten! Bei der Hejagd ging der Trok mitten durch die Saaten. Sogar die Hejagd verbarb dem Bauer die Heiler, seitdem die Reiter mit Windhunden die Saaten durcheinander und zerstampften!

Männerstolz vor... Einem Danziger Elsterling scheint es zu Kopfe gestiegen zu sein, daß Wilhelm II. seinen Vorfahren auf einige Zeit nach Danzig schickte und ihn dort mit dem Kommando des Leib-Guaren-Regiments betraut hat. In Danziger Papieren wird seit dieser Zeit eine Ansichtspostkarte gehandelt, die außer dem Bildnis des Kronprinzenpaars auch die Villa wiedergibt, in der die juraen Leute Quartier ge-

nommen haben. Unter dem ganzen finden sich folgende schaurig-jöhne Verse:

In ferneren Tagen noch wird man sagen:
Dier nahm Quartier als Reiteroberst,
Ch' Kron' ihn schmückte und Serge brückte,
Der Deutsche Kaiser Wilhelm der Dritte
In seines treuen Volkes Mitte.
Mit den Sorgen ist es eine eigene Sache. Wir möchten be-
„Kaiser Wilhelm dem Dritten“ nicht anfragen, ob er aller Sorgen
los und ledig von seiner letzten Berliner Reise ins ge-
fährliche Land der Politik nach Danzig zurückgekehrt ist!

Auf der Parforcejagd. Wie die hohen Herrschaften sich die Zeit zu vertreiben wissen, zeigt folgender Postbericht, der durch die Presse geht: In der einamen Pappel, dem Stellbischen zur gelistigen Parforcejagd, trafen Prinz Citel Friedrich und Prinz August Wilhelm sowie einige 70 Rotzöcke und sechs Damen im Sattel ein. 1,15 Minuten begann die Jagd auf einen Ueberläufer, der schon nach sieben Minuten Galsop in der Parkstation im Dorf Eberitz zum Sattel kam und vom Hauptmann von-Ed vom Garde-Fußartillerie-Regiment ausgehoben wurde. Den Fang gab Prinz Citel Friedrich. Nach dieser kurzen Jagd ließ der Master Major Graf Spee die Meute auf einen zweiten in der genannten Schonung ausgesetzten Ueberläufer ansetzen. Ueber den ganzen Platz hinweg durch die Groß-Gitender Waldung, hinein ins königliche Revier bis an das Rordende des Sacktorwer Sees, wo angeht des Jägershöfes der Schwarzwitzel seinen Kurs änderte und ihn direkt östlich über die Fuchsberge bis zur Pappel geradüber der Pfaueninsel nahm, ging die Jagd. Die bereits ermüdete Meute schwamm dem Reiter eine Strecke nach, kehrte jedoch zum Ufer zurück, indem der Reiter ungehindert die großen Hochbücheln an der Westseite der Pfaueninsel erreichte. Viele Rotzöcke gaben hier nach interessanter Jagd und scharfem Galsop von einer Stunde 55 Minuten die Jagd auf. Der Master mit dem Prinzen Citel Friedrich und einigen 20 Rotzöcken sowie Fräulein u. Wedel-Barlow folgten der Meute über die Sacktorwer Fährde bis zur Pfaueninsel, wo abgesetzt und übergesetzt und auf der Insel die Jagd fortgesetzt wurde. Nach langer Strecke durch das Rohr gelang es, den Ueberläufer aufzufinden. Mit hellem Halle jagten die ermüdeten Hunde im dichten Rohr auf und ab, am Schluß über die Insel und wieder zurück bis zur Westseite, wo der Reiter die Pappel abermals an nahm und bis nach dem Fährstättchen Sacktorwer schwamm. Dies war für die Hunde zu viel. Die Schloßuhr schlug 1/2 Uhr, die Meute wurde abgenommen und die Jagd aufgegeben.

Diese Tierquälerei heißt edler Jagdsport. Wertwürdig, daß auch eine Frau so ein „Bergnügen“ mitmachen kann. Wie sagte doch der Kaiser so schön: „Die Frau gehört ins Haus.“

der Verwaltung als „übenhafte Spiegel“ bezeichnet hat. Das ist eine Ermächtigung von Beamten, die nur ihre Pflicht tun. Was die einzelnen Fälle anbetrifft, so hat der Vorredner alles richtig vorgebracht. Für den Verband der Eisenbahnarbeiter von Ost- und Luxemburg ist ein Vorktrag in seinem Ortsverein Straßburg charakteristisch. Dort wurde der Arbeiter-Ausschuß von ihm kurz vor Neuwahlen aufgefordert, sich in einer Versammlung über seine Tätigkeit zu rechtfertigen. Als er dieses Ansuchen ablehnte, setzte eine unangenehme Agitation seitens des Verbandes ein und die Folge war, daß bei dieser Neuwahl nur Mitglieder des Verbandes gewählt wurden. (Zuruf bei den Soz.: Die Majorität der Arbeiter war eben dafür!) Die Entlassung des Schmieds Dertel mußte erfolgen, weil er tatsächlich unrichtige Behauptungen in gehässiger und beherzter Art über die Verwaltung aufgestellt hatte.

Der Verwaltung ist es nicht leicht geworden,

solche Entschlüsse zu fassen. Aber Sie wissen, daß die Sozialdemokratie bestrebt ist, das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erleichtern. Gerade der Eisenbahnverwaltung kann man Mangel an sozialem Empfinden nicht vorwerfen. Sie hat die Löhne der Arbeiter seit 1904 um 28 1/2 Prozent gesteigert; aber gegenüber der Last der Sozialdemokratie, die so, wie der Abgeordnete Segler auf dem Mannheimer Parteitag ausgeführt hat, die Eisenbahnarbeiter organisieren will, um das Geizige des Staates lahmzulegen, muß die Verwaltung streng vorgehen. Wer die Folgen der Bestrebungen der Sozialdemokratie um die Organisierung der Eisenbahnarbeiter in den Nachbarstaaten beobachtet hat, wird der Verwaltung recht geben, daß sie diesen Bestrebungen einen Riegel vorzieht. (Lebhafte Bravo! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Sebel (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Becker-Arnberg (Zenit.):

Die Methoden der französischen Syndikalisten dürfen in Deutschland auf keinen Fall emuliert werden. Immerhin war es wohl kaum nötig, in den vorgeschriebenen fünf Fällen gleich das schwere Geißel der Entlassung aufzuführen. Ein Streikrecht haben die christlich-nationalen Eisenbahnarbeiter ausdrücklich durch ihr Statut ausgeschlossen; dafür sollte die Verwaltung ihnen aber weitgehend entgegenkommen. Die Frage des Koalitionsrechts der Staatsarbeiter wird immer brennender, aber gerade die Sozialdemokratie hat kein Recht, über Beschränkung des Koalitionsrechts zu klagen, so lange sie selbst dem immer mehr zunehmenden Terrorismus gegen nicht-sozialdemokratische Arbeiter nicht feuert. (Sehr richtig! i. Jhr.) In der Reichsdruckerei wurden Buchdrucker, die dem christlichen Gutenbergsbund angehörten, gezwungen, in den sozialdemokratischen Verband überzutreten. (Hört, hört! rechts u. i. Jhr.) Die Sozialdemokratie soll hier entschieden erklären, wir sind Gegner der Terrorisierung christlicher Arbeiter und werden mit Disziplinarmaßnahmen dagegen vorgehen. Dann wird es anders werden. (Bravo! rechts u. i. Jhr.)

Abg. Graf Westarp (Lous.):

Die Eisenbahnverwaltung ist durch das Vereinsgesetz nicht geschützt. Arbeiter und Beamte disziplinarisch zu bestrafen und zu entlassen, wenn sie sich in sozialdemokratischem Sinne betätigen. Daß die Sozialdemokratie an dem Streikrecht der Eisenbahner festhält, nehme ich ihr nicht übel, wir aber werden die Ausübung eines solchen Rechtes verhindern, solange wir die Macht dazu haben, und wir bitten den Minister, alles zu tun, um die Disziplin unter den Eisenbahnarbeitern aufrecht zu erhalten. (Bravo! rechts.)

Abg. Seel-Heidelberg (natl.):

Die Regierung soll wohl Fühlung mit den Vereinen der Arbeiter nehmen, aber die Fühlung darf nicht zu einer Art Polizeiaufsicht ausarten. Ein Streikrecht der Eisenbahnarbeiter ist zwar durch ein besonderes Gesetz nicht ausdrücklich verboten, wohl aber verbietet es die salus publica (das öffentliche Wohl). — Daß Arbeiter wegen einer einwandfreien Tätigkeit für einen Verein zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen entlassen werden, wäre nicht zu billigen, und wir glauben auch nicht, daß es geschieht. (Sachen b. d. Soz.) Wenn der Minister den Arbeitern mit Vertrauen entgegenkommt, wird es auch nicht schwer sein, die notwendige Disziplin aufrecht zu erhalten. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Op.):

Ich halte es für zweifelhaft, daß in dem Mählhauser Fall gemäß der Verfügung des Ministers gehandelt wurde, daß nämlich das Koalitionsrecht der Eisenbahnarbeiter nur soweit eingeschränkt werden soll, als unbedingt notwendig sei. Für einen Tarifstreik der Arbeiter hätte nicht sofort die strenge Strafe eintreten dürfen. (Zuruf b. d. Op.) Aber die indirekte Überwachung von gar nicht anmeldepflichtigen und gar nicht polizeilich zu überwachenden Arbeiterversammlungen ist überhaupt prinzipiell höchst bedenklich. Bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes wurde im Reichstage hervorgehoben, daß

das Vereinsrecht durch Verträge oder durch das Vereinsgesetz nicht aufgehoben werden dürfe. War in den Verträgen mit den entlassenen Arbeitern eine derartige Einschränkung der Koalitionsfreiheit enthalten? Eine solche Beschränkung führt zu solchen Zuständen, wie wir sie leider in Bayern erreicht haben. Dort wird jetzt sogar schon der Verkehrsminister im Parlament boykottiert. (Zuruf links: Durch wen?) Vom Zentrum! Leb! hört, hört! links, Unruhe im Zentrum.) Auch die Hirsch-Dunkerischen Gewerkschaften klagen über Behelligung durch die Sozialdemokraten. Wir können ein Streikrecht der Eisenbahner nicht anerkennen. Dringend notwendig ist die neue Regelung des Koalitionsrechts, dessen Ausübung heute durch Falsch und Selbstschüsse bedroht ist. Diese Reform wird eine Hauptaufgabe des nächsten Reichstags sein. (Lebh. Beifall b. d. Volksp.)

Abg. Dr. Höfel (Rp.):

Wir sind mit der Erklärung des Ministers außerordentlich zufrieden. Disziplin muß sein. Die Arbeiter brauchen ja nicht bei der Eisenbahnverwaltung Arbeit zu nehmen. (Sehr wahr! rechts.) Die Sozialdemokraten protestieren gegen Zwang, üben ihn aber selbst aus. Die deutschen Eisenbahnen sind die besten, wir wollen keine französischen Zustände. (Bravo! rechts.)

Abg. Rowicki (Pole):

Klagt heftig über Einschränkung des Koalitionsrechtes der polnischen Eisenbahnarbeiter.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.):

Wir sind für das volle Koalitionsrecht der Eisenbahnarbeiter, aber ohne Streikrecht. Die Begrenzung des Beamten ist eine Tatsache. Es gibt Staatsarbeiterverbände, die es geradezu als eine Verteidigung ansehen, wenn keine Beamten zu ihren Versammlungen kommen. (Seiterteil b. d. Soz.) Der Verfallungsleiter hatte das formale Recht, den Beamten hinauszuweisen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aber, es kommt auf den Fall an. Unweifelhaft haben sich verschiedene der Entlassenen sozialdemokratisch betätigt. (Hört, hört! rechts.) Freilich, wenn man Staatsarbeitern und Beamten gestattet, durch Großblutpolitik der Sozialdemokratie zu nützen... (Lebh. Beifall im Zentrum und rechts.) Meiner und meiner Fraktion Ueberzeugung nach darf kein Staatsarbeiter oder Beamter zu Gunsten der Sozialdemokratie betätigt werden. (Wiederholte Zustimmung rechts.) Gegenüber Wiederanstellungsgesuchen der Entlassenen, von der Sozialdemokratie verführten, bitte ich Milde walten zu lassen. (Abf. b. d. Soz.) Auch die christlich-nationalen Arbeiter meinen das in Betrieben, die die Sicherheit des Vaterlandes und des Verkehrs betreffen, kein Streikrecht bestehen darf. Die Sozialdemokraten haben kein Recht, über Freiheitsbeschränkung zu klammern, denn sie machen andersorganisierte unbarmherzig brokos. Alle bürgerlichen Parteien sollten zusammenstehen gegen solchen Terrorismus. (Lebh. Beifall rechts.)

Dienstag 1 Uhr: Kleinaktien; hierauf Weiterbesprechung der Interpellation.

Schluß 6 Uhr.

Eisenbahner! Wacht Euch bei der geheimen Wahl am 12. Januar!

Deutsch-österreichischer Parteitag.

Der Parteitag der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, der in Innsbruck tagte, hatte in der Samstagschen Aufgabe, sich mit dem unheilvollen „Separatismus“, dem Abplittern der böhmischen Organisationen, auseinanderzusetzen. Das bedeutet aber die Lebensfrage der Partei, ja noch mehr: es rührt am Kernpunkt des ganzen österreichischen Problems. Es ist nicht möglich, die bedeutsamen Verhandlungen ausführlich wiederzugeben, wir müssen uns daher auf eine Beschreibung des Hauptpunktes beschränken.

Es ist zunächst festzustellen: Die bürgerlichen Gegner sowie auch die Separatisten, sofern sie darauf gerechnet haben sollten, daß die deutschen Sozialdemokraten sich über die neueste nationalpolitische Phase erheben würden, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen! Von allen Rednern, nicht nur vom Referenten Genossen Dr. Adler, von denen wahrhaft staatsmännischer Sinn dies ja selbstverständlich zu erwarten war, haben eine Mahnung an den Tag gelegt, die angesichts der täglichen Verunglimpfungen und Verleumdungen, mit denen die deutschen Sozialdemokraten von den Separatisten überschüttet werden, geradezu bewundernswürdig genannt werden muß. Denn die Vorkämpfer der deutschen Sozialdemokratie mit dem Separatismus wie mit einem roten Ei umgeben, so deshalb, weil sie es dem Separatismus überlassen, sich selbst ins Unrecht zu setzen. Allein diese Vorsicht ist nicht aus, daß

man über den Separatismus das, was unmittelbar notwendig ist, sagt. Und das ist in Innsbruck geschehen! Mehr zu tun, war vorläufig nicht erforderlich, wäre sogar vom Uebel gewesen. Es genügt für den Bedarf, wie ihn die nächste Zeit erfordert, die Grenzen zwischen dem Prinzip der Internationalität und dem des Separatismus abzustechen und zu erklären, welche Konsequenzen sich aus der durch die tschechisch-österreichische Verwirrung geschaffenen Lage für die deutsche Partei ergeben. Bei aller Schonung der separatistischen Empfindlichkeit wurde nicht nur ein rückhaltloses Urteil, sondern auch ein eben solches Bekenntnis abgegeben, daß die deutsche Partei nach wie vor an den Grundsätzen des internationalen Sozialismus unerschütterlich festhalte, wenngleich sie das Recht auf nationale Selbständigkeit für sich ebenso in Anspruch nehme, wie es für die übrigen sozialdemokratischen Parteien des Staates gelte.

Der Innsbrucker Parteitag ist aber noch weiter gegangen. Er hat sich nicht damit begnügt, zu sagen, was ist; er verflüchtete auch, was die Partei zu tun gedenke. Dies kam in verschiedener Weise zum Ausdruck. Indem er den Separatismus als einen mit dem Begriff der Internationalität unvereinbaren Vorstoß des bürgerlichen Nationalismus verwarf und dessen Tendenzen mißbilligte, billigte er es nicht nur, daß sich die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament als ein selbständiger Klub konstituiert haben, sondern erklärte ausdrücklich, daß die Partei alles aufbieten werde, was in ihrer Macht steht, um die verhängnisvollen Folgen der separatistischen Sezession einzuschränken, ein Entschluß, der insbesondere den gewerkschaftlichen Zentral-Verbandsbänden zugute kommen wird, die sich gegen die Verwirrung ihrer Organisationen wehren müssen. Welche praktischen Konsequenzen diese Stellungnahme nach sich ziehen wird, läßt sich zur Stunde nicht im Einzelnen vorhersehen. Sicher ist, daß die Separatisten ihren Kampf gegen die internationalen Gewerkschaften noch weiter fortsetzen werden. Eine Verschärfung ihrer Methoden ist aber nicht zu gewärtigen, weil — sie schon bisher in diesem Punkte sich selbst überboten haben: Mehr als „Expropriationen“ können auch die Separatisten nicht erfinden.

Es wird natürlich nicht wundernehmen, daß bezüglich der Stellungnahme zur separatistischen Frage auf dem Parteitage auch eine radikalere Lösung gesucht und gefordert wurde. Die Meinungsverschiedenheit kam bei jedem Punkte der Resolution zum Vorschein, wo von der Anerkennung der neuen tschechischen Partei, die eigentlich die alte ist, da sie die Vertreter der internationalen Richtung umfaßt, die Rede ist. Zwar waren alle Redner und Delegierten des Parteitages darin einig, daß die deutschen Genossen, die von den Separatisten hinausgedrängt worden waren, die Rechte einer sozialdemokratischen Bruderpartei nicht verweigert werden können. Allein die von Dr. Adler vorgelegte Resolution enthielt an dieser Stelle noch einen leisen, verflachten Tadel für die tschechischen Zentralisten, den der Parteitag nicht aufhies und nicht aufheben konnte, weil er sonst den Separatisten nur Wasser auf ihre Mühle getrieben hätte. Ein Vorwurf kann die Zentralisten nicht treffen, weil sie nur deshalb sich als Partei konstituierten, weil sie eben der tschechisch-industriale Separatismus durch den Ausschluß aus der Partei dazu gezwungen hatte.

War also die Gründung einer tschechischen Partei unter den tschechischen Proletariats ein „Fehler“, so ist er von den Separatisten gemacht, zumindest provokiert worden. Dieser indirekte Tadel der Separatisten, der diesen nur geschadet hätte, ohne der Sache selbst zu nutzen, wurde also aus der Resolution entfernt. Damit ist den Separatisten jeder Vorwand und jede Handhabe genommen, sich auf ein Urteil der deutschen Sozialdemokratie zu berufen. Denn mit der bedingungslosen Anerkennung der tschechischen Zentralisten ist mehr ausgesprochen, als die bloße Anerkennung aller Attribute einer Bruderpartei bedeuten würde. Es ist den Separatisten zugleich ein Mißtrauen ausgesprochen, das in der Praxis es den letzteren nicht mehr so leicht machen wird, sich als die wahre, einzige und allein legitime Vertretung des tschechischen Proletariats aufzuspielen. Unweifelhaft liegt in dieser Anerkennung der Zentralisten eine Verurteilung ihrer Gegner, die zur weiteren Klärung vieles beitragen wird.

Diese weitere Klärung aber ist ebenso erwünscht als notwendig und unvermeidlich. Denn der Separatismus ist keine Angelegenheit allein der Gewerkschaften, keine Frage nur des tschechischen Proletariats, sondern auch der deutschen Arbeiter innerhalb und außerhalb der schwarzgelben Grenzen. Es ist eine internationale Frage von allgemeiner politischer und kultureller — nicht bloß wirtschaftlicher — Bedeutung! Die Separatisten greifen mit ihren nationalpolitischen Eroberungsplänen nicht nur auf deutsch-österreichisches Gebiet über, sondern auch auf reichsdeutsches. Für sie ist der Kapitalismus, der die tschechischen Proletarier in die industriell entwickelten Zentren treibt, ein Behiel, um die tschechische Nationalität selbst auszubreiten, und es ist daher begreiflich, daß die Furcht besteht, die deutschen Arbeiter Österreichs könnten in der Abwehr gegen diese Ausbreitung des Kapitalismus von dem bisherigen Wege

Im Zeichen des Weltverkehrs. Die Manlinie baut zwei neue Ozeanriesen, die je 200 Passagiere erster, 500 Passagiere zweiter und 1000 Passagiere dritter Klasse aufnehmen können. Die neuen Dampfer können sowohl mit Kohle als auch mit Öl geheizt werden und werden dreierlei Heizungsanlagen besitzen. Zahlreiche Kabinen der neuen Dampfer erhalten Badeeinrichtungen.

Erbeben. In Seray, sowie in Sogidi, Gouvernements Kutais, Rußland, wurden Erdstöße und Erdbebenwellen verspürt.

Dreifacher Raubmord. In Catskill bei Porttown im Staat New York drangen fünf bis an die Zähne bewaffnete Italiener in die Wohnung der 35-jährigen Gattin des Geschäftsführers des Baumunternehmer-Verbandes Henry Hall ein und verletzten ihr sofort einen tödlichen Stich in die Herzgegend. Die im Hause wohnende Frau Hanna Griffen und ihre Schwiegermutter Frau John Ray wurden ebenfalls tödlich verletzt. Die Banditen konnten das Haus unbefehlig verlassen, nachdem sie die Wohnungen ausprobiert hatten. Die Polizei eröffnete sofort eine wilde Jagd auf sie. Zwei der Täter konnten bereits in der Nacht in einem Gasthaus dingfest gemacht werden. Nach kurzem Zeugen gefanden sie einen Teil des Verbrechens ein. Die Polizei hatte zuvor einen heftigen Kampf mit ihnen zu bestehen. Sie konnten aber entwaffnet und zu Boden geschlagen werden. Auch zwei weitere Personen sind in dieser Angelegenheit verhaftet worden. Die Opfer sind sämtlich ihren Verletzungen erlegen.

Schleier Brandstifter. Ein Brandstifter versuchte an zwei Stellen des Jirkas Baus in Hamburg die Gebäude in Brand zu setzen. In diesen Gebäuden, die seit längerer Zeit hindurch leer lagen, wollte in der nächsten Woche der Jirkas Sarajani seine Vorlesungen geben und alles wurde bereits für ein längeres Gastspiel vorbereitet, das nächsten Freitag beginnen sollte. Der Ausbruch des Feuers in einigen Nebengebäuden, die in einem vorüberlich errichteten Holzgerüst untergebracht waren, wurde glücklicherweise noch rechtzeitig bemerkt. Inzwischen brannten mehrere Holzgebäude nieder. Auch die Probiermanne wurde durch Feuer arg bedrängt. Man fand an zwei Stellen noch brennende Lichter, womit der Brandstifter den Brand angezündet hatte, vor. Die Feuerwehre, die rechtzeitig zur Stelle war, gab sofort aus zwei Schlauchleitungen Wasser und konnte den Brand in kurzer Zeit bewältigen, der wundenbesessene Brandstifter hatte, wenn er nur eine kurze Spanne Zeit später bemerkt worden und auf die Hauptgebäude übergegangen wäre, wenn er auch das eigentliche massiv erbaute Hauptgebäude ergriffen hätte.

Selbstmord eines Millionärs. In Moskau verübte der mehrfache Millionär Stachejew einen Selbstmordversuch. Er schloß sich in einem Raum eines Hotel-direktors eine Kugel in die rechte Seite. Auf dem Tisch des Zimmers lagen fünf Briefe an Verwandte des Millionärs. Stachejew ist schwer verletzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Korbananschlag auf einen Erzbischof. In Petersburg wurde ein Mordanschlag auf den Bischof von Wolhynien und Schitomir, Antoni, verübt. Während des Gottesdienstes in der Synodalkirche führte sich der ehemalige Seminarist Trifimow auf den zelebrierenden Bischof und veretzte ihm einen Dolchstoß, der aber an einem Metallknopf des Gewandes abprallte. Die Menge wollte Trifimow lynchen; er wurde von der Polizei verhaftet. Der Bischof benötigte persönlich die aufgeregte Menge.

Hotelbrand. In Cardiff brannte das vierstöckige Zentralhotel teilweise nieder. Ungefähr fünfzig Gäste, die zur Zeit des Ausbruchs des Feuers noch schliefen, und ebensoviel Angedienter des zumeist weiblichen Hotelabtes retteten sich in ihren Nachigewändern mit knapper Not aus dem brennenden Gebäude auf die Straße, wo sie durch einen Hagel von glühender Asche erlitten, bis sie in einem benachbarten Hotel vorläufig Untersucht fanden. Von Menschenverlusten verlautet nach den ersten Meldungen noch nichts, doch befürchtet man, daß sich alle Schläfer nicht haben retten können.

Eine aufregende Festnahme. In Stuttgart wurde ein Zimmermann plötzlich von Lobnucht befallen. Als die mit seiner Festnahme beauftragte Schuzmannschaft in das Haus einbrach, fand sie das Zimmer verjüngt. Nachdem die Tür geöffnet, feuerte der Geistes Kranke aus einem Revolver auf die Schuzleute. Ein Polizeieinspektor wurde durch einen Schuß an der Schläfe verwundet, ein zweiter Schuzmann erhielt einen Schuß ins Auge, jedoch er schwerer verletzt zusammenbrach. Schließlich gelang es, den Kalenden, der noch mehrere Schüsse abgab, zu fesseln und ins Spital zu schaffen.

Mysteriöses Liebesdrama. In Lorna bei Chemnitz ereignete sich ein Liebesdrama. Der 24-jährige alte Lehrer der höheren Knabenschule in Chemnitz, Kurt Emil Hochmuth, ließ seine Frau und deren Mutter einen Besuch ab. Als sich die Mutter auf einen Augenblick entfernte, fiel ein Schuß. Man fand die Braut erschossen vor. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Bräutigam, der verhaftet wurde, leugnet jede Schuld. Der Fall ging ein Wortwechsel voraus, in deren Verlauf der Lehrer seine Frau den Selbstmordring vor die Nase warf.

Mord und Selbstmord. Der 36-jährige verheiratete Zwickauer Riessen in Krefeld unterhielt mit einem zwanzigjährigen Mädchen namens Käthe Dappers Beziehungen. Es kam deshalb öfters zu häßlichen Szenen zwischen Riessen und seiner Frau. In der verflochtenen Nacht hatten beide wieder eine erregte Auseinandersetzung. Heute morgen erschoss daraufhin Riessen seine Geliebte und dann sich selbst.

Straßenbahnunglück in England. In Accrington hat sich ein schweres Straßenbahnunglück ereignet. Auf einer zwei Meilen lang abfallenden Strecke konnte ein Straßenbahnwagen nicht gebremst werden. Die Handbremse und die magnetische Bremse versagten. Eine halbe Meile dauerte die tolle Fahrt, dann überbrang der Wagen eine Weiche und rante mit furchtbarem Krach in einen anderen Straßenbahnwagen. Beide Wagen entgleisten. Der durchgegangene Wagen riß den Pfahl einer Wagenlampe um; das Oberdeck des Wagens wurde durch die Wucht des Zusammenpralls weggerissen. 16 Personen wurden zum Teil schwer verwundet.

Einbruch in ein Landgericht. Große Erregung ruft in Stektin ein Einbruch hervor, der in das Landgerichtsgelände verübt worden ist. Die Diebe zertrümmerten mit einem großen Feldstein die Fenster des im Parterre gelegenen Zimmers des Untersuchungsrichters und stahlen hier einen großen Aktensachen, der die Akten zu einem umfangreichen Darlehnsfallwindelprozeß gegen Sengbusch und Genossen enthielt. Den Kasten hat man später auf freiem Felde leer aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Verwüstungen des Jyllands. Die bisher gemeindeten Verwüstungen und angerichteten Schäden des am Sonnabend mit furchtbarer Gewalt hereingebrochenen Jyllands haben sich nunmehr, da von den getroffenen Gegenden genauere Nachrichten eingelaufen sind, als viel furchtbarer herausgestellt, als man zuerst annahm. Duzende von Menschen sind von der Wut des Jyllands getötet worden und der angerichtete Schaden beträgt viele Millionen Dollar. Die Temperatur sank um 32 Grad Fahrenheit. Nach anderen Meldungen soll der Temperatursturz in den verschiedenen Gegenden ein noch viel gemäßigter gewesen sein. Viele Menschen sollen erfroren sein.

Entgleise. Der New York-Atlantic-Schnellzug entgleiste in der Nähe von Bonaja in Nord-Carolina. Eine Person wurde getötet, viele erlitten bedeutende Verletzungen.

Erdbebenverzeichnung. In Niederdorf und anderen Orten des Buxtertales wurde am Sonnabend 7.50 Uhr abends ein heftiges Erdbeben verspürt.

des internationalen Sozialismus durch die separatistische Woge abgedrängt und wie die Separatisten ihr Ziel in dem Nationalismus suchen. Dieser Befürchtung wurde, wenn auch noch mit Zurückhaltung, sogar vom Referenten Ausdruck gegeben und ebenso von anderen Rednern. Während aber diese die nationalpolitischen Erwünschungen der Separatisten offen denunziert haben wollten, trat Genosse Dr. Adler mit Energie dafür ein, den Separatisten den Weg zur alten österreichischen Internationalen offen zu halten und es den tatsächlichen Proletariaten zu ermöglichen, das alte Verhältnis, wenngleich in geänderter Form, wiederherzustellen. Aus diesem Grunde wurde von der Einberufung eines Gewerkschaftstages, der ja zurzeit ausständig und unendlich ist, abgesehen und beschlossene, eine Reichskonferenz der Exekutiven aller sozialdemokratischen Parteien Österreichs einzuberufen, der es obliegen soll, die internationale Organisation der Gewerkschaften wieder aufzurichten und den gegenwärtig gegebenen politischen Bedingungen anzupassen. Die Lösung der nationalen Frage in Österreich wird selbstredend auch dieser Versuch nicht betragen. Denn abgesehen davon, daß die Separatisten mit ihren Ansprüchen weit über das bürgerlich-nationale Programm hinausgehen, läßt die kapitalistische Entwicklung gerade in Österreich keine Fixierung zu, mit der alle Nationen einverstanden sein könnten. Trotzdem darf die Hoffnung auf ein Uebereinkommen nicht aufgegeben werden: Die Zuspitzung des Klassenkampfes wird auch den Separatisten Verträglichkeit beibringen.

Gegenüber dem separatistischen Problem traten die übrigen Verhandlungsgegenstände des Parteitagess weit zurück. Aber gerade diese zeigten, daß die deutsch-österreichische Partei in erfreulichem Aufschwunge ist. Weder der Separatismus noch der Nationalismus der Deutschbürgerlichen vermag ihren Vormarsch aufzuhalten. Die Verluste, die die separatistische Zerstückelungsarbeit den Gewerkschaften beibringt, werden wettgemacht durch eine vermehrte Propaganda, und die politische Stellung der Partei hat zum mindesten keine Einbuße erlitten. In diesem Sinne ist eben das Proletariat aller Ränge mehr als anderswo auf den Sozialismus angewiesen, vor allem aber auch auf den internationalen Zusammenhalt durch den Sozialismus. Weil somit das Leben in diesem unnatürlichen Staate zur blanken Unmöglichkeit werden, zu einem Kampfe aller gegen alle auch außerhalb des Proletariats aufrufen würde. Dieser größten Gefahr, die der Separatismus mit ruhender Sozialpolitik heraufbeschwört, wird die vom Innsbrucker Parteitag beschlossene Reichskonferenz der sozialdemokratischen Parteien offensichtlich ein Ziel setzen.

Die Revolution in China.

Jüanhschik ist gestern mit 2000 Mann in der Hauptstadt Peking eingetroffen. Eine riesige Menschenmenge empfing ihn schweigend. Er wird im Tempel der Wirtinnen wohnen, den Lihungtschang bewohnt, als er nach dem Vorentscheid die Verhandlungen mit den Mächten führt. Ob Jüanhschik indessen wirklich für die Interessen der Mandschu-Dynastie arbeiten wird, oder ob er sich an den Zentralrat der Regierung begeben hat, um im geeigneten Augenblicke die ihm angebotene Präsidentschaft der „Republik China“ zu übernehmen, bleibt immer noch abzuwarten. Die Regierung versucht es wieder einmal mit Truppenanwerbungen. Unter den acht Bannern soll, wie aus London berichtet wird, eine umfangreiche Anwerbung von Soldaten unter der Oberaufsicht des Prinzen Taitao begonnen haben. Die Gardeabteilung des Sommerpalastes soll sofort auf Kriegsfuß gebracht, die dritte Mandschudivision soll am westlichen Tagpalast versammelt und in Kalgan eine vollständige Division mongolischer Kavallerie organisiert werden. Welche Erfahrung die Regierung mit diesen Truppen machen wird, bleibt abzuwarten, an eine Niederwerfung der Revolution ist jedenfalls kaum zu glauben.

Wo ist der Sohn des Himmels?

Petersburg, 13. November. Das Ministerium des Auswärtigen hat eine Depesche des russischen Gesandten in Peking von gestern erhalten, wonach in den letzten bei den Tagen starke Panik in der Hauptstadt herrschte, die viele aus Furcht vor Unruhen verließen. Dem Gesandten ist der Aufenthaltort des Sohnes unbekannt. Man nimmt an, daß die Flucht in der Richtung der großen Mauer erfolgt ist.

Aus den revolutionären Provinzen.

In Mukden hat die Provinzialverwaltung aus Furcht vor den jüngsten Vorkäufen, die die Provinzeinnahmen für fremde Anleihen verpfänden wollten, ein Einverständnis mit den Truppen beschließen, unmittelbar die Unabhängigkeit der Provinz zu erklären. In Kailiungsu, der Hauptstadt von Honan, der Geburtsprovinz Jüanhschik, hat die Provinzialversammlung gemeinsam mit Beamten, Militär und Gelehrten die Leitung der Provinz übernommen. Die Truppen werden die Ordnung aufrecht erhalten. Uebrigens werden keine Unruhestörungen erwartet. Gouverneur Laosen, ein Mandschu, wird einen Geleitbrief erhalten. Die französischen Eisenbahnbeamten kehren gestern nach Schüschiankuang, dem Eisenbahnknotenpunkt in Schansi, zurück. Sie fanden zu ihrer freudigen Ueberraschung ihre Häuser, von denen ursprünglich gemeldet worden, daß sie geplündert wurden, absolut unberührt. Nur die Eisenbahnbüros waren ausgeraubt worden. Auch die Massakres unter den Mandschus in Tsjüananku in der Provinz Schansi, die englische und amerikanische Berichterstatter in so gruseltlicher Form geschildert hatten, haben nach den genannten französischen Gewährsmännern überhaupt nicht stattgefunden. Die gesamte Provinz Schansi ist nunmehr revolutionär. Kein Blut ist bei dieser Wandlung vergossen worden, und die Beamten, die im Dienst haben bleiben wollen, sind beibehalten. Die Zivilverwaltung in Tsjüananku ist in den Händen der Provinzial-Versammlung, deren Präsident einer der geachteten Männer in der Provinz ist. Einige vergangene Woche nach Tsjüananku entsandte Engländer sind hoch befriedigt von der Art, wie sie von den Revolutionären aufgenommen wurden, nach Peking zurückgekehrt. — Tschifu ist zu den Revolutionären übergegangen, ohne daß es dabei zu Unruhen kam. Ferner wird der Übergang Swatanku und Tschautschau zu den Revolutionären gemeldet. In Sankau dauert das planlose Feuer an. Das Bombardement von Hanjang durch die Kaiserlichen ist gänzlich wirkungslos gewesen.

Fred und Leid der Kaiserlichen.

Wie das Reuterische Bureau aus Nanking meldet, haben die kaiserlichen Truppen dort gegenwärtig die Oberhand gewonnen und sind wieder einmal im Besitz der Stellungen, die sie verloren hatten. Der Erfolg der Kaiserlichen ist teils der Entmutigung der Aufständischen wegen des Mangels an Munition und teils der Furcht, die das von den Mandschus unter den Einwohnern angerichtete Gemetzel allgemein eingefloßt hat, zuzuschreiben. Dagegen befragt es sich der Br. Centr. zufolge nach Londoner Mitteilungen, daß der Bizekönig von Kanton an Bord eines englischen Torpedoboots die Flucht ergriffen hat. Die Seesoldaten der kaiserlichen Marine, die sich in Kanton befinden, sind jetzt offen zu den Revolutionären übergetreten und kämpfen in deren Reihen. Nach einem Telegramm der Reichs-Regierung aus Kanton sind die deutschen Leiter des Arsenal, der chinesischen Zementfabrik und der Pulverfabrik von ihren Stationen, die weitab außerhalb der Stadt liegen

nach der Fremdenlieferung in Kanton geflohen. Der Leiter der Pulverfabrik ist auf einem Kanonenboot in Lingtau eingetroffen. — Admiral Bi befindet sich angeblich in den Händen der Revolutionäre. Aus Tschichau kommt die verbürgte Nachricht, daß der Generalgouverneur Selbstmord verübt habe, und daß der Tatarengeneral ermordet worden sei.

Zusammenschluß der revolutionären Provinzen.

Schanghai, 13. November. Eine Maßnahme, welche einen großen Fortschritt in der Revolutionsbewegung bedeutet, ist gestern, wie der „New York Herald“ meldet, getroffen worden. Es wurde beschloffen, an die vierzehn Provinzen, die vom Kaiserreich abgefallen und sich den Rebellen angeschlossen haben, die Aufforderung zu richten, Delegierte zu ernennen, damit in Schanghai eine Nationalversammlung von provisorischem Charakter gebildet werden könne. Diese soll die Nationalversammlung von Peking ergänzen resp. ersetzen, da die Nationalversammlung in Peking aus Personen zusammengesetzt ist, die von der Regierung ernannt worden sind und nicht aus von den Revolutionären gewählten Leuten. Ein Artsgesetz wurde in Aussicht genommen. Es handelte sich darum, die Maßnahmen zur Einnahme von Nanking zu studieren. Man beschloß jedes unnütze Blutvergießen zu vermeiden und den Mitgliedern des Generals Chang Sun 15.000 Dollar zu bieten, damit sie keinen Widerstand leisten, oder 200.000 Dollar für den Kopf des Generals auszuwerfen. Das republikanische Zentralkomitee hat ein Memorandum des Regenten erhalten und darauf eine neue Denkschrift an den Regenten gerichtet, in der sie dessen Abdankung verlangen, gleichzeitig der kaiserlichen Familie das Leben zu sichern, sowie die Unverletzlichkeit ihrer Güter garantieren. An die Bevölkerung wurde ein Appell des neuen republikanischen Regimes, welches Freiheit und Gleichheit in vollster Weise verbürgt, zur Unterstützung gerichtet.

Das eigentliche China umfaßt achtzehn Provinzen, wovon also vierzehn in den Händen der Revolutionäre sind.

Der Krieg um Tripolis.

Gegen die geplante Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf die türkischen Küsten und Inseln sind von den interessierten Mächten der italienischen Regierung gegenüber Vorstellungen erhoben worden. Handel und Schifffahrt würden dadurch auf das Schwerste geschädigt. Ob diese Vorstellungen in Rom etwas nützen werden, bleibt abzuwarten, da die Lage der italienischen Regierung immer schwieriger wird und auf eine möglichst rasche Beendigung des Krieges drängt. Es ist zurzeit bereits mit einer Kabinetskrise in Italien zu rechnen.

Massenflucht italienischer Reservisten.

Wien, 12. November. Aus Graz wird gemeldet: Es fiel auf, daß weitaus die meisten der in Steiermark im Sommer beschickigten Italiener, die sonst beim Anbruch der rauhen Jahreszeit nach ihrer Heimat zurückkehren pflegen, diesmal in Österreich verblieben und alle Anstrengungen machen, irgend welche Arbeit für den Winter zu erhalten. Die behördlichen Nachforschungen ergaben, daß es sich in der Mehrzahl um Reservisten handelt, die auf diese Weise hoffen, der Einberufung zu den Fahnen zu entgehen. Sie erklärten, daß es ihnen namentlich vor der Verpflegung der Soldaten in der italienischen Armee graue, die so schlecht und so unzureichend sei, daß die Soldaten in der Regel Hunger leiden.

Paris, 13. November. Von der französisch-italienischen Grenze wird berichtet, daß zahlreiche italienische Reservisten auf die Nachricht der Mobilisierung der Klassen 1888/89 durch den Pontonis-Tunnel nach Frankreich zu flüchten suchen. Andere überschritten den Paß Trevis, gelangten nach Vordeaur und schifften sich von dort nach Südamerika ein. Die Gesamtzahl dieser Reservisten ist sehr beträchtlich.

Innsbruck, 13. November. Seit dem 6. November sind bei Vorghetto und durch das Bonchital, südlich von Rovereto, über 200 italienische Deserteure nach Tirol gekommen. Sie flüchteten offenbar wegen des Krieges in Tripolis. Telegramme aus Kizza berichten von zahlreichen Desertationen über die französische Grenze und von anderen italienischen Reservisten, die, statt der Einberufungsorder zu folgen, nach Südamerikanischen Häfen sich eingeschifft haben.

Für den heiligen Krieg.

Rom, 12. November. Nach Informationen aus Tripolis bereiten sich die Araber überall auf den heiligen Krieg vor und haben Abgesandte nach Tunis geschickt, um die dort schon äußerst erregten Araber noch mehr aufzustacheln und sie aufzuwecken, über die Grenze zu kommen und sich mit ihnen zu vereinigen. In heiligen militärischen Kreisen verkennt man den Ernst der Situation durchaus nicht. Man schätzt die Zahl der vereinigten arabischen Streitkräfte auf 80.000. Dies erklärt die Mobilisierung der Jahrgänge von 1887 und 1888.

„Scharmüchel.“

Tripolis, 12. November. (Meldung der Agenzi Stefani.) Gestern mittag haben wieder einige bedeutungslose (?) Scharmüchel bei Sidj Merzi stattgefunden, wobei auch von türkischer Artillerie einige Schüsse abgegeben wurden, die indessen keinen Schaden anrichteten. Auf der Ostfront wurden zwei Züge Grenadiere, die Arbeiter, welche das Schußfeld von Trümmern säuberten, als Beute gegeben waren, plötzlich durch einen Anmarsch der Araber überrascht. Die Grenadiere, die das Feuer erwiderten, hatten sieben Verwundete. Ein Rundschreiber berichtet, die Araber hätten in dem Kampfe am 9. November etwa 100 Tote und Verwundete gehabt, die Verluste der Türken seien noch nicht bekannt, aber unter ihren Toten seien zwei Offiziere. Wie es heißt, haben die Türken vor Tripolis größere Streitkräfte mit Feld- und Gebirgsartillerie zusammengezogen. Auch über drei Maschinengewehre verfügen sie, haben aber wenig oder gar keine Munition. — Vor Goms und Suana sind ebenfalls reguläre türkische Streitkräfte bemerkt worden.

Neue Türkenangriffe.

Tripolis, 13. November. Die „Agenzi Stefani“ meldet: Gestern wurde in den ersten Morgenstunden die südliche Front der italienischen Stellungen zwischen der Kavalleriestation und dem Brunnen von Bunnahana angegriffen. Der Angriff wurde von einem Bataillon regulärer Türken, die von Artillerie unterstützt wurden, ausgeführt, kam jedoch 600 Meter von den italienischen Stellungen entfernt, namentlich infolge des italienischen Artilleriefeuers, zum Stehen. Die Türken verloren fünf Tote, darunter einen Offizier, und nahmen zahlreiche Verwundete mit sich. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde ein neuer ähnlicher Angriff gemacht, der ebenfalls von den italienischen Truppen zurückgewiesen wurde, die keine Verluste hatte.

Wie die Italiener in Tripolis haufen.

Rome, 13. November. Vier langhin 40 jüdische Kaufleute und Bankiers aus Tripolis an und setzten sofort ihre Reise nach Konstantinopel fort. Sie sagten, daß in Tripolis trostlose Zustände herrschen. Alle Brunnen wurden vergiftet. Eine Hungersnot sei unvermeidlich. Ein Ei kostet 50 Centesimi und ebensoviel ein Pfund Brot. Die Leiden der bisherigen Einwohner werden die Stadt in einigen Tagen ganz verlassen haben.

Rom, 13. November. In der Angelegenheit des Ruffa-Forschers Krause teilte die italienische Regierung dem deutschen Botschafter mit, daß die Untersuchung des Vorfalles eingeleitet sei und gegebenenfalls Krause für den Verlust entschädigt würde. Der italienische Gouverneur von Tripolis sei angewiesen, alle Krause gehörenden Gegenstände, soweit sie auffindbar seien, zurückzuerhalten.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratie und Kolonialpolitik. Wie lesen im „Vorwärts“: Auf dem westfälischen Provinzialparteitage hatte Genosse Due einige Ausführungen über Kolonialpolitik gemacht, die er mit folgendem Satze einleitete: „Unter Berufung nicht auf Maurenbrecher oder Hildensbrand, sondern auf Bebel, kann ich sagen, daß wir Sozialdemokraten keine grundsätzlichen Gegner der Kolonialpolitik sind. Wir halten es durchaus für notwendig, daß für die Industrie neue Absatzmärkte und neue Rohstoffquellen erschlossen und die zurückgebliebenen Gebiete an die allgemeine Kultur angeschlossen werden müssen.“

Genosse Bebel sendet dem „Damburger Echo“, das Dues kolonialfreundliche Ausführungen kritisiert hatte, folgende Erklärung:

„Ich stehe noch genau auf dem Standpunkt der Resolution über Weltpolitik, die der verstorbene Genosse Singer im Auftrag des Parteivorstandes auf dem Parteitag zu Mainz im Jahre 1900 begründete und damals vom Parteitag einstimmig angenommen wurde. Ich kann um so leichter dieser Resolution auch noch heute zustimmen, da ich der Verfasser derselben bin.“

Die allgemeine Sätze dieser Resolution (die sich besonders auf den Chinakrieg beziehen) lauten:

Der Parteitag erklärt: Die zum Zweck kapitalistischer Ausbeutung und militärischer Machtentfaltung betriebene Welt- beziehentlich Kolonialpolitik, wie sie neuerdings auch bei dem Zuge nach China zum Ausdruck kommt, entspringt in erster Linie dem habgierigen Verlangen der Bourgeoisie nach neuen Gelegenheiten zur Ausbeutung des stets anwachsenden Kapitals, denn die Ausbeutungsmöglichkeiten im Innlande nicht mehr genügen, sowie dem Drang nach neuen Absatzmärkten, die jedes Land für sich zu usurpieren trachtet.

Diese Politik beruht auf der gewalttätigen Aneignung fremder Ländergebiete und der rücksichtslosen Unterjochung und Ausbeutung der in denselben wohnenden Völkern; sie führt aber auch notwendig zu Demoralisation und Verrohung der ausbeutenden Elemente, die ihre Raubsucht durch die verwerflichsten, ja selbst unmenschlichsten Mittel zu befriedigen streben und dadurch fortgesetzt Empörungen der Mißhandelten hervorruft.

Die überlebensfähige Eroberungs- und Raubpolitik führt ferner zu Eifersüchteleien und Reibungen der rivalisierenden Mächte und infolgedessen zu unerträglichen Kriegen zu Wasser und zu Lande; sie enthält den Keim zu gefährlichen internationalen Konflikten, welche die auf friedlichem Wege mühsam errungenen Kultur- und Verkehrsbeziehungen in Frage stellen, soziale Reformen im Innern verhindern und schließlich eine allgemeine Katastrophe wahrscheinlich machen.

Die Sozialdemokratie als Feindin jeder Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen durch Menschen erhebt gegen diese Raub- und Eroberungspolitik den entschiedensten Widerspruch. Sie verlangt, daß die völkerverwundenden und erforderlichen Kultur- und Verkehrsbeziehungen zu allen Völkern der Erde dadurch verwirklicht werden, daß die Rechte, die Freiheit sowie die Unabhängigkeit dieser Völkern gesichert und gewahrt werden und sie nur durch Lehre und Beispiel für die Aufgaben moderner Kultur und Zivilisation gewonnen werden. Die gegenwärtig von der Bourgeoisie und den militärischen Machthabern aller Nationen angewendeten Methoden sind der blutigste Lohn auf Kultur und Zivilisation.“

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Achtung, Reichstagswähler!

Die Landratsämter und Magistrate erlassen Bekanntmachungen über die Vorbereitungen zur Aufstellung der Reichstagswählerlisten. In die Listen müssen alle diejenigen Personen eingetragen werden, die bis zum 12. Januar 1912 25 Jahre alt werden und wahlberechtigt sind. In einzelnen Städten werden Hauslisten ausgegeben, in denen die Bewohner des Hauses eingetragen sind.

Unsere Freunde und Genossen ersuchen wir dringend, sich in die Hauslisten, soweit solche von den Kommunen ausgegeben werden, selbst einzutragen. Nur dadurch ist die Gewähr gegeben, daß die Listen gewissenhaft ausgefüllt werden.

Gagnau, 14. November. Ein Schlag ins Konto! Bei der gestern stattgefundenen Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung nahmen von 1600 Wählern 1100 an der Wahl teil, zirka 70 Prozent aller Wahlberechtigten. Es erhielt Stimmen:

Unsere Genossen	Die Gegner
Brinke 643	Rundt 457
Wilde 638	Theil 454
Scholz 640	Gabriel 458
Tyhel 639	Fiebig 443

Unsere Stimmzahl stieg seit der im April stattgefundenen letzten Wahl um 55, die der Gegner um 35. Gagnaus Arbeiterschaft hat all den kommunalen Arbeitseindern die einzig richtige Antwort erteilt. Sie hat einen Wahlkampf bestanden, der zu den schwersten gehört. Fast schien es, als ob die vereinigten Gegner den Sieg davontrügen. Jeder abhängige Beamte und Arbeiter wurde zur Wahl gedrängt. Den Geschäftseindern hatte man noch in den Wahlbüchern den Vorschlag angedroht, wenn sie nicht zur Wahl kämen. So kamen sie denn auch an, der Reihe nach, um gegen die Arbeiter zu stimmen. Es hat ihnen nichts genutzt. Schon um 1 Uhr mittags hatte die Hälfte der Wähler gewählt. Es war unseren Genossen bis zu dieser Zeit nicht möglich gewesen, die Gegner einzuhaken. In den Nachmittagsstunden verschlechterte sich das Bild noch mehr zu unseren Ungunsten, so daß die Gegner um 4 Uhr 70 Stimmen mehr musterten. Fieberhaft arbeiteten die Gegner. Es half nichts. Denn von sehr ab marschierten die Arbeiter auf. Erst in losen Gruppen, dann immer stärker, immer heftiger andrängend, um die Gegner gründlich heimzuschicken. Und es gelang glänzend. Mit fast 200 Stimmen Vorsatz siegte die Liste unserer Genossen. Der Stadterwählte Gabriel ist an die frühe Luft befördert. Er hat die Antwort erhalten auf eine arbeitserfindliche, unliberale Haltung. Drei

